



Das Magazin der Feuerwehr Hamburg
Ausgabe 50 • Dezember 2012



**Jubiläums-
ausgabe**
Das 50. Löschblatt:
immer bestens
informiert

Löschblatt

Nah am Menschen: Das Image der Feuerwehr in der Öffentlichkeit
Bremer Modell: Neues Dienstplan-Modell für den Einsatzdienst
Richtung Ärmelkanal: Einsatz auf der havarierten „MSC Flaminia“
Feuerwehrrocknacht in Hamburg: Alles für den guten Zweck

Wir sind Hamburg

Hafengeburtstag und Heimspiel. Schlepper und Abschlepper. Container und Konzerte. Unsere Reporter sind für Sie unterwegs: Aktuell, kritisch und immer in der Sprache der Stadt. Bei **NDR 90,3** im Radio rund um die Uhr und im **NDR Fernsehen** täglich ab 19.30 Uhr und werktags auch um 18.00 Uhr im **Hamburg Journal**.




Foto: Reif, Gallert | NDR

NDR 90,3

HAMBURG | Journal



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Kameradinnen und Kameraden,

 zur 50. Ausgabe des Feuerwehrmagazins Löschblatt der Feuerwehr Hamburg – meinen herzlichen Glückwunsch. Durch Ihre Treue und Begeisterung als Leser ist das Magazin zu einem Erfolg geworden. 2000 erschien das Löschblatt zum ersten Mal und man kann die Gründer und Befürworter nur zu ihrem Weitblick beglückwünschen, ein Mitteilungsblatt für die Mitarbeiter der Feuerwehr Hamburg eingeführt zu haben. Schon damals ist erkannt worden, wie wichtig die Informationsverbreitung an die Mitarbeiter für die interne Kommunikation ist.

Um ein Mitarbeitermagazin herzustellen und weiterzuentwickeln, braucht es engagierte Kollegen, die mit viel Herzblut daran arbeiten. Was aus dem Löschblatt geworden ist, konnte man an der Ausgabe 47/2012 feststellen. Hier wurde das Magazin journalistisch von einer großen Tageszeitung geadelt, weil über sein Titelthema, die große Sturmflut 1962 in Hamburg, mit und über Altbundeskanzler Helmut Schmidt in einer Ausgabe dieser Tageszeitung bundesweit berichtet wurde.

Ohne die vielen Autoren aus allen Bereichen der Freiwilligen Feuerwehr und der Berufsfeuerwehr mit ihren vielfältigen Dokumentationen und Berichten wäre das Magazin Löschblatt nicht denkbar und daher sind Sie ein nicht wegzudenkender Bestandteil des gesamten Erfolges.

Es wird stets darauf geachtet, einen Mix von Beiträgen zu veröffentlichen, die von berufsbezogenen und außerhalb der Feuerwehr durchgeführten Aktivitäten erzählen. Wiederum wäre ohne professionelle Unterstützung durch das Verlagshaus thomssen.communications solch eine Leistung und Erstellung des Blattes nicht möglich. Dafür auch an dieser Stelle vielen Dank.

Das Löschblatt entsteht in Teamarbeit und man kann gut erkennen, was mit dem Anstreben gemeinsamer Ziele erreicht worden ist. Sicherlich wird die Tugend der Teamarbeit in unterschiedlichen Bereichen oftmals vergessen, aber an dem Löschblatt kann man die Leistungsfähigkeit eines Teams ablesen. Ich bin mir sicher, wenn wir uns auf unsere gemeinsamen Stärken besinnen, können wir viel erreichen. Auch wenn die Randbedingungen einmal nicht so optimal sind.

Ich hoffe, dass meine Nachfolger, genauso wie ich heute, bei dem Erscheinen der 100. Ausgabe stolz zurückblicken und optimistisch in die Zukunft schauen. Ich wünsche Ihnen viel Freude und Unterhaltung beim Lesen der Jubiläumsausgabe.

Ihr **Manfred Stahl**
Pressesprecher Feuerwehr Hamburg

► IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Feuerwehr Hamburg
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (FL/S2)
Westphalensweg 1, 20099 Hamburg
E-Mail: loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de

VERANTWORTLICH FÜR DEN INHALT

Manfred Stahl, Pressesprecher (FL/S20)

REDAKTION

Matthias Tipp, Redaktionsleitung (FL/S213)
Telefon 040 42851-4026
Oliver von Studnitz (F362) und Jan Ole
Unger (F221), stellv. Redaktionsleitung
Telefon 040 42851-2203, Marco Reichert,
Cartoon, Teilnehmer des LLG2,
Redaktionsassistentz

PRODUKTION + ANZEIGEN

thomssen.communications
Kollastraße 122, 22453 Hamburg
Telefon 040 5891-6950, Fax 040 5891-6951
E-Mail: info@thomssen.com
Christian Koch, Detlef Schlottmann
Gerhard Thomssen

TITELFOTO Matthias Tipp (FL/S 213)

FOTOS Feuerwehr Hamburg

LITHOGRAFIE Ute Ruschmeyer

DRUCK Bahruth Druck & Medien

ERSCHEINUNGSWEISE viermal pro Jahr

AUFLAGE 5.000



Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht immer die Meinung der Redaktion oder der Feuerwehr Hamburg wieder. Kürzungen eingesandter Manuskripte bleiben der Redaktion vorbehalten. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht. Ein Nachdruck – auch auszugsweise – ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion zulässig.



Mit Smartphone QR-Code einscannen und zur Online-Ausgabe gelangen - oder: www.feuerwehr.hamburg.de

06 MELDUNGEN

Flugunfallübung; Höhenretter; Deutsche Feuerwehrmeisterschaften; Spendenübergabe; COBRA-Löschsystem getestet

08 DAS LÖSCHBLATT, NUMMER 50

Mit dieser Ausgabe erscheint das Mitarbeitermagazin der Feuerwehr Hamburg zum fünfzigsten Mal – ein Grund zurückzublicken und nach vorne zu schauen. Und auch Anlass für die BILD-Zeitung über unser Löschblatt zu berichten

09 Nachgefragt: Oberbranddirektor Klaus Maurer über das Löschblatt

10 Löschblatt Nummer eins – eine kurze Geschichte unseres Mitarbeitermagazins und Anmerkungen von Kolleginnen und Kollegen: „Löschblatt, macht weiter so“; Auch bei der Baseler Feuerwehr gibt es ein Löschblatt – Glückwünsche aus der Schweiz

12 NAH AM MENSCHEN

Die Feuerwehr kann auf großes Vertrauen in der Bevölkerung bauen

16 URLAUBSHELDEN

Durch beherztes Eingreifen retteten Hamburger Feuerwehrleute während ihres Urlaubs in den USA Menschenleben

18 DER FEUERWEHRBUCH-AUTOR

„Florian 14: Achter Alarm“: Das Buch von Hans Georg Prager erscheint jetzt in seiner 12. Auflage

20 FLEISSARBEIT

Die Projektgruppe Dienstplan hat innerhalb von knapp fünf Wochen Vorschläge für ein neues Dienstplan-Modell erarbeitet

22 MELDUNGEN

Neue Fahrzeuge; Leitender Notarzt; Verpflegungsmehraufwand; BF Hamburg funkt SOS

23 OLYMPISCHER EINSATZ

Pensionäre erinnern an ihren Einsatz bei den Olympischen Spielen in München 1972

24 DA BEBT DER BODEN

Wer macht mit: Interessierte Bands gesucht, die bei der Feuerwehrrocknacht für einen guten Zweck rocken

26 VON DEN WITTKITTELN ZUR BERUFSFEUERWEHR

Vor 140 Jahren wurde die Berufsfeuerwehr in Hamburg gegründet und fuhr gleich ihren ersten Einsatz zu einem brennenden Klavierlager am Steindamm

28 AKTIV UND RÜSTIG

Wie pensionierte Feuerwehrleute ihren Ruhestand gestalten und weiter Kontakt zu früheren Kollegen halten

29 GEWINNSPIEL + GERICHT

Buchpreis und Uwes Feuerwehrrouladen

30 RICHTUNG ÄRMELKANAL

Einsatz auf dem havarierten Containerschiff „MSC Flaminia“

32 AUS ALLER WELT Kurz & kurios; Voll verhaspelt

34 INTERN Personalien; Tanzsport bei der Feuerwehr



Umsichtige Hilfe: Beim Wohnungsbrand in Auburn im US-Bundesstaat Maine konnte durch schnelles Handeln Menschenleben gerettet werden [Seite 16](#)



Auf Spurensuche: Die schwer beschädigte „MSC Flaminia“ wird gründlich unter die Lupe genommen. Dabei auch Kollegen der Brandbekämpfungseinheit (BBE) der SEG Schiffsicherung sowie der Analytischen Task Force (ATF) der Feuerwehr Hamburg [Seite 30](#)



Harter Rock und gute Taten: Bei der Feuerwehrrocknacht spenden die Bands für einen guten Zweck [Seite 24](#)



Daniel Fischer spendet Leben

IN DEUTSCHLAND wird statistisch gesehen alle 45 Minuten eine Blutkrebsdiagnose gestellt. Für viele der Betroffenen ist die Übertragung gesunder Stammzellen eines Fremdspenders die einzige Überlebenschance. Die Wahrscheinlichkeit, einen passenden Spender zu finden, kann eins bis zu mehreren Millionen betragen. Unser Kollege Daniel Fischer (9.LLG1) gehörte auch zu den Menschen, die körpereigenes Knochenmark spendeten. Für den Empfänger war Daniel der sehnsüchtig erhoffte „genetische Zwilling“.



60. Ausgabe des „Martinhorn“

VOR 20 JAHREN produzierten Sven Klement und Christian Rindt die erste Ausgabe des „Martinhorn“ mit Schere, Tesafilm und Klebestift. Jetzt wurde die 60. Ausgabe der beliebten Mitarbeiterzeitschrift der Hamburger Jugendfeuerwehr veröffentlicht. Auch in dieser Ausgabe wird wieder die bunte und vielseitige Welt der Jugendfeuerwehr präsentiert. Die Löschblatt-Redaktion gratuliert Sven Klement und Christian Rindt zum 20. Geburtstag. Wir freuen uns auf weitere Ausgaben.

Flugunfall am Hamburger Airport

03. NOVEMBER 2012: Flughafen, Rettungskräfte und Behörden überprüften während einer Flugunfallübung am Hamburg Airport das Zusammenspiel in Notfallsituationen. Ziel dieser turnusmäßig alle zwei Jahre stattfindenden Übung ist es, die Arbeitsabläufe der Alarmierung, Einsatzabwicklung und Zusammenarbeit von Flughafen, Feuerwehr, Bundespolizei, Polizei, Hilfsorganisationen und den zuständigen Behörden der Hansestadt Hamburg zu überprüfen. Das Szenario: Während des Tankvorgangs einer Boeing 737-800 mit 112 Passagieren an Bord entzündeten sich aufgrund eines defekten Handfunkgeräts die Tankgase im rechten Tragflächenbereich. Um die Übung möglichst realistisch zu gestalten, wurde mit Hilfe von Pyrotechnik eine Explosion inszeniert. Neben rund 170 Statisten und Hilfskräften kamen über 550 Personen zum Einsatz. Übungsschwerpunkte waren, neben der Bewältigung des Unfallereignisses selbst, Evakuierungsmaßnahmen, Verletztenversorgung sowie kriminalpolizeiliche Ermittlungen.



COBRA-Löschsystem getestet

DER SEG SCHIFFSSICHERUNG wurde während einer Einsatzleiter-Fortbildung am Einsatzausbildungszentrum Schadensabwehr (EASZ) der Deutschen Marine ein spezielles Löschsystem vorgestellt. Das COBRA-System ist ein Hochdruck-Löschsystem (250 bar), dem ein Abrasivmittel beigemischt werden kann. Diese Kombination ermöglicht es, innerhalb kürzester Zeit Löcher in bis zu 60 Zentimeter dicke Materialien zu schneiden, um anschließend den Brandraum kühlen und das Feuer ablöschen zu können. Das System wird bei der Schiffsbrandbekämpfung zum Beispiel bei Containerbränden eingesetzt. Bei der Übung gelang es innerhalb von zwei Sekunden in einen Seecontainer einzudringen und diesen nach weiteren 30 Sekunden von über 300 auf etwa 100 Grad Celsius herunterzukühlen. Da das COBRA-System bei der Schiffsbrandbekämpfung eingesetzt wird, ist es durchaus möglich, dass auch die Hamburger SEG Schiffsicherung zukünftig mit diesem Gerät arbeiten wird.





Hilfe vom Hard Rock Cafe

DAS HARD ROCK CAFE engagiert sich für die Berufsfeuerwehr Hamburg. Anlässlich des 140-jährigen Bestehens der Feuerwehr wurde in enger Zusammenarbeit ein Ansteck-Pin entwickelt, der ab dem 07. Dezember im Handel zu erwerben ist. Die Zusammenarbeit mit der Feuerwehr ist lange Tradition der Restaurant-Kette. 15 Prozent aus dem Verkaufserlös gehen an einen guten Zweck und werden zugunsten von Paulinchen e.V. gespendet. Das Hard Rock Cafe unterstützt damit schwer brandverletzte Kinder in Hamburg.



Wettkampf der Höhenrettungsgruppen

IM SEPTEMBER 2012 lieferten sich Höhenretter aus dem gesamten Bundesgebiet beim 9. Nationalen Leistungsvergleich Höhenrettung der Berufsfeuerwehren in Chemnitz spannende Wettkämpfe. Zu den Aufgaben gehörten neben dem Ertasten und Legen von Knoten mit verbundenen Augen auch die Personenrettung aus Überflutungsgebieten mittels Schrägseil sowie die Rettung von Personen aus einem Sessellift.

► TICKER

ERGEBNISSE

Feuerwehrmeisterschaften

Bei den 13. Deutschen Feuerwehrmeisterschaften im Retten und Schwimmen in Leipzig haben unsere Hamburger Kollegen hervorragend abgeschnitten. Hier eine kleine Auswahl der Ergebnisse:

50 Meter Hindernisschwimmen

Roger Freiheit (F321), Sieger in 37,78 Sekunden, aufgrund der Alterszeitgutschrift höchste Punktzahl für die Mannschaft

50 Meter Puppeschleppen

Peter Sieber (F32SB2), Sieger in 58,35 Sekunden, auch ohne Alterszeitgutschrift 5,5 Sekunden vor dem Zweiten, maximale Punktzahl für die Mannschaft, Deutscher Meister in dieser Disziplin

200 Meter kombinierte Flossenschwimmübung (150 Meter Anschwimmen in Kleidung plus 50 Meter Puppeschleppen, alles mit Flossen)

Sebastian Mahr (F252), Sieger in 2:55,16 Min., über 23 Sekunden vor dem Zweiten. Maximale Punktzahl für die Mannschaft. Deutscher Meister in dieser Disziplin

1.000 Meter Freistil

Kirsten Mester (F132), Siegerin in 13:58,66 Min., Viertbeste Zeit, eigenes Ziel (unter 14 Minuten) geschafft, einzige Frau in dieser Disziplin. Respekt!

Rettungsstaffel

Platz eins in der Rettungsstaffel und in der Mannschaftswertung Retten. Deutscher Mannschaftsmeister im Retten zum dritten Mal in Folge. Der Wanderpokal konnte demnach wieder mitgenommen werden.

Schwimmen

Im Schwimmen wurden die Hamburger Vierter hinter den Mannschaften aus Leipzig, Berlin und Hannover.

SPENDENÜBERGABE

Brandschutzerziehung

Mit einer Spende von 500 Euro an den Hamburger Feuerwehrverein e.V. unterstützt die Hamburger Feuerkasse die Aufgaben zur Brandschutzerziehung bei der Feuerwehr. Vielen Dank!

Das Löschblatt, Nummer 50

Die fünfzigste Ausgabe des „Löschblatts“ – ein Jubiläum, für das sich sogar die BILD-Zeitung interessierte. Zwei Kollegen von BILD-Hamburg besuchten uns während einer Redaktionskonferenz, ihr Beitrag über das Löschblatt und die Feuerwehr war in der Ausgabe vom 22. November zu lesen (siehe rechts). Anerkennung gab es auch reichlich von anderer Seite, darunter von den Kollegen der Baseler Feuerwehr, die ihr Mitarbeitermagazin ebenfalls „Löschblatt“ nennen



Um es deutlich zu sagen: Das Lob für das Löschblatt gilt den Machern des Magazins, und das sind all die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Feuerwehr Hamburg, die sich seit Jahren mit ihren Anregungen und Beiträgen, auch mit kritischen Anmerkungen für unser Löschblatt engagieren. Wir vom Redaktionsteam glauben sagen zu können: Ohne dieses Engagement wäre ein Mitarbeitermagazin dieser Qualität nie möglich gewesen.

Viermal im Jahr bemühen wir uns mit der Unterstützung von thomssen.communications ein lebendiges, unterhaltsames, aber auch informatives Magazin zu produzieren. Wir sind uns sicher: Ein trockenes Amtsblatt will keiner von uns. Deshalb soll jeder, der einen interessanten Beitrag liefern kann, im Löschblatt zu Wort kommen können. Wir vom Redaktionsteam haben uns zum Ziel gesetzt, alle Bereiche der Feuerwehr Hamburg abzudecken: über spektakuläre Einsätze und neues Gerät zu berich-

ten und zu beschreiben, welche Erfolge wir verbuchen, was Spaß bringt bei der Feuerwehr und wo der Schuh drückt, welchen neuen Gesichtern wir begegnen und von welchen wir uns verabschieden. Wir sehen das Löschblatt als eine Kommunikationsplattform – die Akteure sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Inhalte sind die Informationen, die ihnen von großem Nutzen sind.

NATÜRLICH, MAN KANN ALLES immer noch besser machen. Das gilt auch für das Löschblatt. Uns vom Redaktionsteam fehlt es dazu nicht an dem nötigen Ehrgeiz, auch nicht den Kollegen von thomssen.communications. Ganz entscheidend aber ist Euer Beitrag, liebe Kolleginnen und Kollegen: Zieht mit, haltet das Löschblatt lebendig, spart nicht mit Kritik und Anregungen, liefert vor allem interessante Fotos und Texte, dann ist uns um die nächsten 50 Ausgaben nicht bange! *Löschblatt-Redaktion*



Unterhaltsame Lektüre: Das Löschblatt, das jetzt in seiner 50. Ausgabe erscheint, bietet den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine Fülle nützlicher Informationen aus allen Bereichen der Feuerwehr

„Löschblatt“ erscheint zum 50. Mal

St. Georg – **Brandheiße Nachrichten für Hamburgs Feuerwehr!**

Seit zwölf Jahren informiert das Mitarbeiter-Magazin „Löschblatt“ die 5000 Feuerwehrleute in der Hansestadt, gerade entsteht die 50. Ausgabe!

Rund viermal im Jahr erscheint die Zeitung, hergestellt von drei Feuerwehrmännern an der Wache Berliner Tor.

Brandoberinspektor und Redaktionsleiter Matthias Tipp (47): „Wir sind kein Amtsblatt, sondern packen auch Tabuthemen wie Burn-out an und führen Interviews.“

„Wir sind kein Amtsblatt, sondern packen auch Tabuthemen wie Burn-out an und führen Interviews.“

BILD sagt: Glückwunsch zum Jubiläum, Kollegen!

läum,
Kolle-
gen!



Das „Löschblatt“-Team: Matthias Tipp, Jan Ole Unger und Oliver von Studnitz (v. li.)

Das Löschblatt in BILD-Hamburg: Anerkennung von den Kollegen für das Redaktionsteam des Magazins

Nachgefragt...

Anlässlich der Jubiläumsausgabe sprach das Löschblatt mit dem Chef der Feuerwehr, Oberbranddirektor Klaus Maurer, über die Bedeutung eines Mitarbeitermagazins für die Feuerwehr Hamburg

Herr Maurer, was lesen Sie als erstes, wenn Sie ins Löschblatt schauen?

Ich blättere das Heft immer erst einmal – meist sofort, wenn ich es in die Hände bekomme – komplett durch. Dann habe ich einen Überblick über die Themen und die Bilder geben einen ersten Eindruck. Dabei lese ich den einen oder anderen Kurzbeitrag. Der Rest kommt später zu Hause. Da muss ich mich dann mit meiner Frau einigen, wer zuerst lesen darf.



Oberbranddirektor Klaus Maurer

Was gefällt Ihnen an unserem Mitarbeitermagazin besonders?

Besonders gefällt mir der Themenmix und die Vielfalt, die unsere Feuerwehr gut widerspiegelt. Das funktioniert nur, weil eine unabhängige Redaktion hier gute Arbeit macht. Inzwischen hat das Löschblatt in Inhalt und Layout ein Niveau erreicht, das seinesgleichen sucht. Hut ab.

...und was gefällt Ihnen weniger?

Dass das Löschblatt so dünn ist und nicht noch mehr Berichte platziert werden können. Hier stoßen wir leider an finanzielle Grenzen.

Manche sagen, das Löschblatt sei inzwischen zu einem Amtsblatt geworden. Was sagen Sie diesen Kolleginnen und Kollegen?

Das können nur die ewig Gestrigen behaupten, die wahrscheinlich schon seit Jahren kein Löschblatt mehr gelesen haben. Das Löschblatt steht für freie Information in angemessenem Stil. Ich hoffe aber, in Zukunft mehr und regelmäßig auch von Seiten der Dienststelle zu Themen von allgemeinem Interesse berichten zu können, da ich den Wunsch nach gezielter Information immer wieder höre.

Welchen Stellenwert hat aus Ihrer Sicht die Kommunikation innerhalb der Feuerwehr und in diesem Zusammenhang das Löschblatt als Mitarbeitermagazin?

Die interne Kommunikation in Organisationen, die in erster Linie vom Know-how in den Köpfen ihrer Mitarbeiter leben, hat einen hohen Stellenwert. Flurfunk, Kantinentratsch und Schwarze Bretter sind out, gefragt ist vielmehr eine rege und planvolle Kommunikation, die nun mal unverzichtbar für den Austausch von Informationen ist. Dieser Informationsaustausch erweitert nicht nur das Wissen der Mitarbeiter, er ist am Ende mitentscheidend für die Schlagkraft der Organisation. Die Formel ist ganz einfach: Wer informiert ist, entwickelt Verantwortung, und wer sich mitverantwortlich fühlt, will den Erfolg. Klar also, dass Mitarbeiterzeitschriften als ein Baustein der internen Kommunikation zur Motivation der Mitarbeiter und somit zum Erfolg und zum Ansehen, hier der Hamburger Feuerwehren beitragen. Und auch das ist klar: Motivation der Mitarbeiter befördert auch deren Identifikation mit ihrer Aufgabe. Herr Maurer, ich danke Ihnen für dieses Gespräch. Matthias Tipp (FL/S2)



Löschblatt-Leser wissen mehr: Seit 2000 hält das Mitarbeitermagazin Kolleginnen und Kollegen auf dem Laufenden

Löschblatt Nummer eins

Die interne Kommunikation hat bei der Feuerwehr einen hohen Stellenwert. Ein Mitarbeitermagazin, so erkannten die „Erfinder“ des Löschblatts, kann dabei ein wichtiger Baustein sein. Thorsten Grams war als Redaktionsmitglied dabei, als das Magazin 2000 erstmals erschien

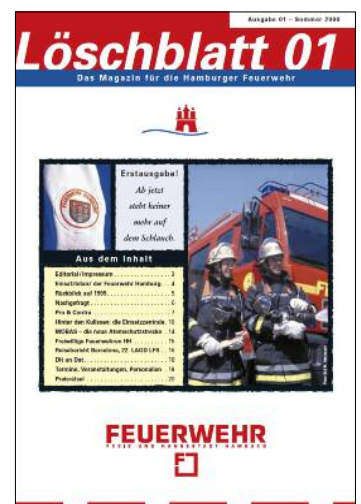
Schon 2000 gelangte die Feuerwehrleitung zu der Überzeugung, dass gerade bei unpopulären Maßnahmen und Entscheidungen eine hohe Transparenz von enormer Bedeutung ist. Dabei sollten die Motive und Wege der Entscheidungsfindung, ob Einsatzkonzepte, neue Strukturen oder Fahrzeugbeschaffungen, möglichst vielen Kolleginnen und Kollegen zugänglich gemacht werden. Das konnte auf verschiedene Weise geschehen. Unter anderem wurde über neue E-Mail-Verteiler, den Ausbau der vorhandenen Informationswege wie Dienstabweisung, Tagesanordnung oder „FL aktuell“ nachgedacht. Ziel war es nicht nur, möglichst viele Kolleginnen und Kollegen zu erreichen, sondern die Informationen auf eine interessante und gut leserliche Art zu „verpacken“.

Es ging aber nicht nur um einseitige Informationen. Vielmehr sollte ein Medium geschaffen werden, das den Dialog ermöglicht und die Kommunikation in beide Richtungen verbessert. Da waren sie wieder, die bekannten drei Probleme...

Irgendwann stand die Idee eines Mitarbeitermagazins als Lösung im Raum. Erst einmal darauf gekommen, ging dann alles sehr schnell. Eigentlich musste ja „nur“ noch jemand gefunden werden, der sich um die Inhalte kümmert. Auch die Lösung war schnell parat – die Lehrgangsteilnehmer der aktuellen LAGD, heute LLG2.

Jeder neue Lehrgang hatte drei Redaktionsmitglieder zu benennen, die sich des Löschblatts annehmen und es sozusagen von Lehrgang zu Lehrgang weiterzureichen hatten. So konnte neben der dauerhaften Installation einer Redaktion auch gewährleistet werden, dass das Löschblatt durch ständig neue Gedanken und Eindrücke belebt wurde.

Als Löschblatt-Redaktionsmitglied der ersten Stunde freut es mich sehr, dass sich das Löschblatt etabliert hat und nicht nur bei der Feuerwehr Hamburg zu einer festen Größe des Informationsaustausches geworden ist. Der Verteiler umfasst mittlerweile auch Hamburger Unternehmen, Politik und Feuerwehren über Deutschlands Grenzen hinaus. Ich freue mich schon jetzt auf die nächsten 50 Ausgaben. *Thorsten Grams (F150)*



Der Anfang: Das erste Löschblatt erschien im Jahr 2000

Feedback zum 50. Löschblatt

Mit der Frage: „Auf den Punkt gebracht“ wollten wir von Euch wissen, was Ihr mit dem Löschblatt verbindet. Hier ein Auszug der Antworten

„Vieles wird gedruckt, weil es nicht der Rede wert ist. Ganz anders das Löschblatt: macht weiter so!“

Heinz Engels

Pressesprecher Feuerwehr Düsseldorf

„Voll verhaspelt ist echt der Hammer! Mehr davon!“

Alexander Sonnenberg

„Von der Mitarbeiterzeitung zum Amtsblatt – was ich sehr schade finde.“

Marion Sander

„Es ist immer wieder toll, im „Löschblatt“ gut recherchierte Artikel zu den Themen zu finden, die bei „Feuerwehrs“ gerade brandheiß sind!“

Ruth Carstens

„Ich kenne keine andere feuerwehrinterne Zeitschrift, die soweit über die Grenzen der eigenen Feuerwehr hinaus bekannt und beliebt ist wie das Löschblatt.“

Dr. Stefan Trümpler

„Interessante, dramatische, informative und humorvolle Berichte“

Jan-Michael Rogalla

„Auf den Punkt gebracht“

Andre Lowack

„Als Löschblatt Redaktionsmitglied der ersten Stunde freut es mich sehr zu sehen, dass sich das Löschblatt etabliert hat und nicht nur bei der Feuerwehr Hamburg zu einer festen Größe des Informationsaustausches geworden ist. Der Verteiler umfasst mittlerweile auch Industrie und bundes-sogar europaweit Feuerwehren. Ich freue mich schon jetzt auf die nächsten 50 Ausgaben.“

Thorsten Grams

„Immer auf dem aktuellen Stand bleiben und interessante neue Themen erfahren!“

Matthias Engel

„Das Löschblatt ist ein Highlight und ein Spiegel der Vielfalt in unserer Feuerwehr“

Klaus Maurer

„Super, dass die Freiwilligen Feuerwehren sich auch hier jetzt präsentieren können“

Andreas Neven

„Hier stehen wir. Damit verbinde ich feste Entschlossenheit und Gemeinschaftsgefühl. Es bedeutet aber natürlich auch, dass wir Feuerwehrleute uns im „Löschblatt“ textlich wiederfinden, denn dort steht etwas von uns, über uns und für uns.“

Lars P. Witten

„Kurz und knapp, informativ – von den Kollegen für die Kollegen“

Thomas Kübler

„Informativ, interessant und leider zu selten...“

Alexander Grimm

„Löschblatt ist für mich: Die verschiedenen Fäden in der Feuerwehrwelt entdecken, über den eigenen Tellerrand schauen, zu wissen, wer macht was und wohin steuert das Feuerwehrschiiff gerade“.

Michaela Josteit

„Wer das Löschblatt liest, der weiß was bei der Feuerwehr Hamburg läuft“

Christian Kossmer

„Kernig, knackig, zackig und immer aktuell! Die geballte Ladung „Feuerwehr Hamburg“ im DIN-A-4-Format.“

Andreas Paulsen



Liebe Feuerwehr Hamburg,

wir waren positiv überrascht, als wir den Namen des Mitarbeitermagazins der Feuerwehr Hamburg erfuhren: Löschblatt...! Da gibt es also im hohen Norden, an Alster und Elbe ein weiteres Löschblatt. Mit demselben Zweck und derselben Leserschaft!

Unser Löschblatt, die Feuerwehr-Zeitung beider Basel, erscheint rund 800 Kilometer von Hamburg entfernt – am Rheinknie im Dreiländer-Eck zwischen Deutschland, Frankreich und der Schweiz, in den Schweizer Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft. Uns verbindet aber noch mehr. Daher kann es nur Gutes

bedeuten, wenn sich eine länderübergreifende Verbundenheit in vielerlei Hinsicht zeigt: Unsere Feuerwehrleute haben in erster Linie denselben Auftrag und darum den gleichen Anspruch an eine fundierte Ausbildung. Diesbezüglich durften wir, im Sinne eines Wissens- und Erfahrungsaustausches, bereits eure Akademie besuchen. Im Gegenzug haben Vertreter der Feuerwehr Hamburg unser Interkantonales Feuerwehrausbildungszentrum ifa – www.ifa-swiss.ch – besichtigt.

Weiter verbinden uns auch unsere Einsatzgebiete. Sie befinden sich zu einem Teil entlang einer Handelsroute auf einem europäisch bedeutenden Gewässer. Somit ist Hamburg für uns nicht nur auf dem Land- oder Luftweg, sondern auch auf einer Wasserstrasse, erreichbar. Wer weiss, vielleicht macht unser Löschboot „Fürio“ einmal einen Abstecher nach Hamburg und trägt etwas Rheinwasser nach Hamburg? Und eben, zu guter Letzt, tragen unsere Zeitschriften den gleichen Namen...

Wir gratulieren euch herzlich zu der 50. Ausgabe und senden euch kameradschaftliche Grüße aus der Nordwestschweiz. Für die Zukunft wünschen wir euch mindestens 50 weitere interessante Ausgaben.

Die Redaktion des Löschblatts – die Feuerwehr-Zeitung beider Basel

► Weitere Infos unter www.loeschblatt.ch





Nah am Menschen

Die Feuerwehr kann auf ein großes Vertrauen in der Bevölkerung bauen. Fachliche und soziale Kompetenz und das gesellschaftliche Engagement fördern das Image der Berufsfeuerwehren und der Freiwilligen Feuerwehren. Da hat auch der kleine Knirps keine Bange, sich auf dem Maifest in Berlin-Kreuzberg beim Spiel mit dem Wasser einem echten Feuerwehrmann anzuvertrauen



Sie sind einfach Spitze: In der Umfrage des Reader's Digest Magazins nach der vertrauenswürdigsten Berufsgruppe sind sie die Nummer eins – die deutschen Feuerwehrleute. 95 Prozent der Befragten sprechen ihnen ein „sehr hohes“ oder „ziemlich hohes“ Vertrauen aus. Fußballspieler beispielsweise bringen es nur auf Werte um die 14 Prozent, Autoverkäufer auf zehn und Politiker nur auf mickrige sieben Prozent. Nun mag mancher Politiker zu Unrecht so schwach bewertet werden, zu Recht aber dürfen sich die Feuerwehrleute mit dem Top-Ranking schmücken – sie erobern in diesem Jahr den Spitzenplatz zum neunten Mal in Folge.

Doch was ist der Grund für das große Vertrauen, das die Öffentlichkeit ihren Feuerwehrleuten so regelmäßig entgegenbringt? Für Professor Dieter Weinberg, Verhaltensforscher an der Universität Potsdam, sind Voraussetzung für ein starkes Image und Vertrauen „überzeugende Werte, die auch überzeugend und glaubhaft vermittelt werden“. Und das scheint den Feuerwehren offensichtlich zu gelingen – das Wertegefüge, das sich aus ihrem Grundsatz „retten, löschen, bergen, schützen“ ergibt, ist die „Marke“ der Feuerwehren und gleichzeitig ihr „Produktversprechen“. Ein Versprechen, so sieht es der weitaus größte Teil der Bevölkerung, das von den Feuerwehrleuten auch eingehalten wird.



Für den Grundsatz „retten, löschen, bergen, schützen“ stehen in ganz Deutschland rund 1,1 Millionen Feuerwehrmänner und -frauen, 96 Prozent davon als ehrenamtliche Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren. Rund 24.000 Wehren, von Oberstdorf bis List auf Sylt, sorgen dafür, dass selbst in den entlegensten Winkeln der Republik Hilfe zur Stelle ist, wenn sie gebraucht wird. Zudem sorgen in Deutschland rund 100 Berufsfeuerwehren für hochspezialisierte Einsatzmöglichkeiten, zu Lande, zu Wasser oder in der Luft – zumindest in großer Höhe. In einer Stadt wie Hamburg stehen alleine in einer Schicht rund 400 Einsatzkräfte bereit – an Wochenenden, Feiertagen und natürlich rund um die Uhr. Und das alles zum Schnäppchenpreis, könnte man sagen: Die Berufsfeuerwehr München etwa kostet dem Bürger der Landeshauptstadt nur rund 22 Cent am Tag, in Hamburg sind es 26 Cent. Gemessen an den zwei Euro, die ein Durchschnittsdeutscher täglich für seine Autoversicherung zahlt, ein geringer Betrag. Zumal wenn man bedenkt welches Leistungspotenzial und welche Kompetenz die Feuerwehren beithalten.

„Die hohe fachliche Kompetenz der Feuerwehr, die von der Bevölkerung wahrgenommen wird, ist selbstverständlich auch vertrauensbildend“, bestätigt das Fachmagazin „Der Feuerwehrmann“ in einer Untersuchung des Images der deutschen Feuerwehren. Diese fachliche Kompetenz gründet sich nicht zuletzt auf die fundierte und praxisnahe Aus- und Weiterbildung der Einsatzkräfte. Längst ist in der Öffentlichkeit angekommen, dass sie ihren Job beherrschen, ganz gleich, ob sie retten, Brände bekämpfen, Sachen bergen, Technische Hilfe leisten, Gefahren durch ABC-Stoffe bekämpfen oder Bomben aus dem Zweiten Weltkrieg entschärfen. Natürlich ist fachliche Kompetenz auch eine Frage der technischen Ausstattung. Die fortschreiten-

“Voraussetzung für ein starkes Image und Vertrauen sind überzeugende Werte, die auch überzeugend und glaubhaft vermittelt werden”

Professor Dieter Weinberg



„Retten, löschen, bergen, schützen“ – der Grundsatz der Feuerwehr ist gleichzeitig ein Versprechen, das die Einsatzkräfte überzeugend einlösen – im breiten Spektrum ihrer Aufgaben. Die Zuverlässigkeit, ein hohes Ausbildungsniveau und moderne Technik schaffen in der Bevölkerung großes Vertrauen

de Technisierung, stetig zunehmender Verkehr, die Häufung von Gefahrenpotenzial in der gesamten Umwelt einschließlich der Zunahme an Naturkatastrophen erfordern geeignete Geräte und moderne Fahrzeuge. Und auch darauf vertrauen die Bürgerinnen und Bürger: Die Feuerwehr verfügt über erprobte und moderne Technik und die Einsatzkräfte wissen damit umzugehen – ob mit einem eindrucksvollen F32-Kran, mit Separationsanlagen zur Ölschadensbekämpfung oder mit hochempfindlichen Geräten zur Detektion und Identifizierung unbekannter Substanzen und Gase.

VERTRAUENSBILODEND IST AUCH die gesellschaftliche Verankerung der Feuerwehr. Das war nicht immer so. Während der wilhelminischen Kaiserzeit und unter der Nazidiktatur wurden die Feuerwehren in die Rolle einer polizeilichen Ordnungsmacht gedrängt und waren zu der Zeit nicht gerade beliebt bei der Bevölkerung. Heute punktet die Feuerwehr bei den Bürgerinnen und Bürgern mit ihrer politischen und weltanschaulichen Neutralität und einer ausgesprochen sozialen Kompetenz. Die Feuerwehren, zumal die Freiwilligen Feuerwehren, sind in der Gesellschaft fest verankert, ihr großes gesellschaftliches Engagement in den Stadtteilen und Heimatorten ist ein starkes Plus auf ihrem Imagekonto. Gefahrenschutztage, Besuche in Schulen zur Präventionsarbeit und Informationszentren klären Bürgerinnen und Bürger verständlich über mögliche Gefahren im Alltag auf; Spenden-sammlungen, unentgeltliche Hilfe für gemeinnützige Vereinigungen gehören zum Selbstverständnis der Feuerwehr wie das Tragen eines Helms.

Kurz gesagt: Die Feuerwehren halten, was sie versprechen und Feuerwehrleute tun, was sie tun sollen. Für den Bürger ist es ein gutes Gefühl, dass die Feuerwehr immer für sie da ist, verbunden mit der Hoffnung, sie niemals zu brauchen. Und auch das ist ein starkes Plus auf dem Imagekonto der Feuerwehr: Die Feuerwehr macht keinen Unterschied, warum, wo und unter welchen Umständen ein Mensch in Not geraten ist. So beweisen die Berufsfeuerwehren und die freiwilligen Wehren durch fachliche Kompetenz und aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben vor allem Eines: Sie sind immer nah am Menschen.

Gerhard Thomssen

► DAS SAGEN DIE HAMBURGER...



SABINE ROSSBACH
Direktorin
NDR Landesfunkhaus Hamburg

Nicht erst seit einem Brand in meiner eigenen Küche gilt den Frauen und Männern der Hamburger Feuerwehr meine Hochachtung. Oft genug sind sie gefährlichen Situationen ausgesetzt, bei denen es um die Rettung von Menschenleben geht - oder wie in meinem Fall um einen kompletten Hausstand. Tag und Nacht hochkonzentriert bereit zu sein, professionell und kompetent zu helfen ist keine Selbstverständlichkeit. Bei unserer Arbeit bei NDR 90,3 und dem Hamburg Journal sind wir oft auf Informationen und Mithilfe der Feuerwehr vor Ort angewiesen. Diese Zusammenarbeit klappt auch unter manchmal dramatischen Bedingungen sehr gut. Daher: Danke Hamburger Feuerwehr!



CARLO VON TIEDEMANN
Moderator bei NDR 90,3

24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr: für jeden da und immer zur Stelle – meistens als Erste: Ein Leben ohne Euch wäre nicht so „beruhigend“. Baby mit Blaulicht geboren – also mehr während der Fahrt, logo –, Omi aus dem 5. Stock gerettet, Elend und Tod am Unfallort – die Frauen und Männer der Feuerwehr sind zu 100 Prozent am Start. Hier wird Zuverlässigkeit und Selbstlosigkeit gelebt: „Hut ab!“ sage ich da mal locker und Danke! Weil es jeden Tag fällig ist.



HELMUT SCHULTE
Ex-Trainer und Ex-Manager
vom FC St. Pauli


Als Sportler weiß ich, dass man nur in einem funktionierendem Team erfolgreich sein kann – das gilt genauso für die Feuerwehr. Auch persönlich habe ich während und nach meinem schweren Autounfall sehr gute Erfahrungen mit dem professionellem und schnellem Einsatz der Kollegen in einer für mich lebensbedrohlichen Situation gemacht.



Wohnhaus in Flammen: Das Feuer brach auf einem Balkon im ersten Obergeschoss des Gebäudes aus. Schon Minuten später griffen die Flammen auf die benachb

Urlaubshelden

Angehörige der Freiwilligen Feuerwehr Poppenbüttel (FF und JF) retten durch ihr beherztes Eingreifen bei einem Wohnungsbrand in Auburn/Maine (USA) mindestens zwei Menschen das Leben. Ein Vater berichtet, wie seine beiden Söhne und ein Freund während ihres Urlaubs zu amerikanischen „Heroes“ wurden

 Urlaub in den USA, genauer in Auburn im Bundesstaat Maine. Es ist Sonntagmorgen, der 01. Juli 2012. Mein jüngster Sohn Jonny (16) spielt mit seinem Freund Leon Hagen (17) Fußball auf einer Wiese vor dem Apartment. Gegen 09:00 Uhr bemerken sie, wie auf dem Balkon eines angrenzenden Gebäudes im ersten Obergeschoss eines dreigeschossigen Wohnhauses mit insgesamt 24 Wohnungen dunkler Rauch aufstieg. Sie rennen sofort hinüber, um zu sehen, was den Rauch verursacht. Als sie bemerken, dass dort Flammen auf dem Balkon zu sehen sind, rufen sie mir sogleich zu, dass ich 911 (Notruf) anrufen solle. Jetzt sehe auch ich den Rauch und wenige Sekunden später die Flammen, hole das Telefon und wähle den Notruf 911.

Noch während des Gesprächs mit dem Dispatcher entwickelt sich der Brand so stark, dass es in Sekunden zu einem Flammenüberschlag auf die darüberliegende Wohnung kommt. Ich bestätige die Nachfrage, ob noch Personen im Gebäude seien mit ja, lege auf, „schnappe“ mir meinen Sohn Mirco (18) und laufe zu dem Haus. Es kann nicht mehr als eine Minute gedauert haben, bis ich drüben ankomme, der Brand hat sich in dieser kurzen Zeit schon auf alle drei Wohngeschosse ausgebreitet. Jonny und Leon haben inzwischen den Hausalarm ausgelöst und angefangen, an alle Wohnungstüren zu klopfen, der eine im Erdgeschoss, der andere im ersten Obergeschoss.

Als ich den Flur betrete, kommen sie mir gerade entgegen, auf dem Weg in das zweite Obergeschoss. Wir laufen zusam-



ten Wohnungen und Geschosse über

men hinauf, um die darüberliegende Wohnung zu prüfen und finden die Bewohnerin vor der Tür, verzweifelt nach ihrem Hund rufend. Als sie wieder zurück in die Wohnung gehen will, habe ich sie kurzerhand meinen Söhnen „in die Hand gedrückt“, mit dem Hinweis, die Frau auf jeden Fall nach draußen zu bringen. Mit etwas Kraft und gegen ihren Willen schaffen sie es gemeinsam.

Der Flur ist schon so stark verraucht, dass das Atmen schwierig wird. Trotzdem beschliesse ich nochmals kurz die Wohnungstür zu öffnen, um nach dem Hund zu sehen und es kommt – zu meiner großen Überraschung – der Enkelsohn der Bewohnerin aus der Tür gestolpert. Unglaublich, ruft doch die Dame nach dem Hund und ein etwa 15-jähriges Kind kommt mir entgegen.

Ein Betreten der Wohnung ist nun nicht mehr möglich, die Rauchentwicklung ist so stark, dass ich mich entschliesse, das Gebäude auch zu verlassen. Ohne Schutzausrüstung ist jeder Versuch, den Hund zu retten, hoffnungslos. Nur wenige Sekunden nachdem ich draußen bin, erreicht das erste Feuerwehrfahrzeug die Einsatzstelle. Ich schildere dem Einsatzleiter kurz was wir bereits gemacht haben und übernehme dann den Part des „Schaulustigen“ und halte das weitere Spektakel auf Video fest.

Der Einsatz dauert mehrere Stunden. Die Frau und das Kind, denen wir zweifelsohne das Leben gerettet haben, kommen mit



American Heroes: Thomas Penschow mit seinen Söhnen Jonny (links) und Mirco in den USA

Seit dem 12. Lebensjahr steht für Jonny Penschow fest, dass er sich bei der Berufsfeuerwehr in Hamburg bewerben will. Um sich seinen Kindheitstraum zu verwirklichen, geht der 16-jährige zielgerichtet seinen Weg. Neben seinen Aktivitäten und Einsatzerfahrungen in der Jugendfeuerwehr Poppenbüttel, hat Jonny Penschow auch schon bei einem dreiwöchigen Praktikum in der Berufsfeuerwehr Hamburg erste Kontakte zur Kollegenschaft knüpfen können. Von den Saseler Berufskollegen erhielt der „German Hero“ eine Urkunde für vorbildliches Organisieren von Erstversorgung und Unfallstellenabsicherung während eines schweren Verkehrsunfalls. Die Löschblatt-Redaktion wünscht Jonny Penschow weiterhin viel Erfolg auf dem Weg zum Berufsfeuerwehrmann.

Verdacht auf eine schwere Rauchgasintoxikation ins Krankenhaus. Am Nachmittag sucht uns die Familie aus der Erdgeschosswohnung auf, um sich herzlichst bei den Jungs zu bedanken. Alle hatten noch geschlafen und von dem Feuer nichts mitbekommen. Kurze Zeit später kommt noch ein 25-jähriger Mann zu uns und bedankt sich ebenfalls. Er wohnt im zweiten Geschoss neben der ausgebrannten Wohnung und auch er sagt, dass er von allem nichts mitbekommen hätte, hätten die Kinder nicht so beständig an der Tür geklopft. Am nächsten Tag finden wir dann noch eine große Schüssel mit Keksen vor der Tür, mit „Vielen Dank für eure Hilfe“.

Zwei Tage später haben wir dann einen Termin mit einem Brandermittler. Die Befragung der Jungs bis ins letzte Detail und weiteres Beweismaterial führen schließlich zur Brandursache: der Brand einer Zigarette in einem 20 Liter fassenden Kunststoffkanister. Zusammenfassend steht für mich fest, dass das schnelle und gut überlegte Eingreifen der Kinder auf die jahrelange Erfahrung bei der Jugendfeuerwehr Hamburg zurückzuführen ist. Ohne diese Erfahrungen hätte es vermutlich weitaus schlimmer für mehrere Menschen in diesem Wohngebäude enden können. Bekanntlich genießen Feuerwehrleute in den USA höchstes Ansehen und Respekt in der Bevölkerung. Ihre Landsleute nennen sie ehrfurchtsvoll auch „Heroes“. Dass wir einmal zu diesen amerikanischen „Helden“ gehören würden, haben wir uns selbst natürlich nicht erträumt... *Thomas Penschow (F2923)*

► Eindrucksvolle Videos zur rasanten Brandausbreitung unter: https://www.dropbox.com/sh/0tp7n5pkohapo1r/X6kiz3me_J



**Autor zahlreicher Sachbücher und Erlebnisberichte und Autor eines Feuerwehrklassikers. Hans Georg Pragers
Motto: Erst die Praxis, dann das Schreiben!**

Der Feuerwehrbuch-Autor

F „Florian 14: Achter Alarm!“ – diese Rückmeldung aus vergangenen Tagen alarmierte gleich acht Löschzüge der Feuerwehr Hamburg zu einem Großfeuer. Doch nicht nur eine Hamburger Rückmeldung verbirgt sich hinter diesem Kommando, sondern auch der Feuerwehrklassiker schlechthin. „Florian 14: Achter Alarm!“ wurde von Hans Georg Prager geschrieben und erschien 1965 im Bertelsmann-Verlag. Bereits ein Jahr später wurde das Buch, das eigentlich Erwachsene als Zielgruppe hatte, mit dem Deutschen Jugendbuchpreis ausgezeichnet. Mittlerweile ist Pragers Buch zum Standardwerk für Feuerwehrbegeisterte geworden, vor kurzem erschien die zwölfte Auflage. Anlass genug für das Löschblatt, den gebürtigen Leipziger, Autor von insgesamt 27 Büchern über Seefahrt, Seenotretter und Feuerwehr zu besuchen und mit ihm über seine Arbeit zu sprechen

Weshalb haben Sie ein Buch über die Feuerwehr geschrieben? Sie sind gelernter See-Offizier und kein Feuerwehrmann.

Das ist richtig. Ich war bereits Autor des Buches „Orkan in Höhe Bäreninsel. Sieben Wochen Eismeerfahrt“, ein Bericht über meine Erlebnisse im winterlichen Fischereischutzdienst in der Barentssee. Das Buch war ein echter Erfolg. Das hatte es ja noch nie gegeben. So etwas müsste auch über die Feuerwehr geschrieben werden. Das Bild der Feuerwehren in Deutschland schien damals in der Öffentlichkeit zudem nicht optimal zu sein. „Die spielen ja nur Karten und warten auf Einsätze“ erzählte man sich.

Für solch einen Erlebnisbericht mussten Sie demnach direkt ans Geschehen. Haben Sie deshalb bei der Feuerwehr Hamburg angefangen?

Wenn ich etwas von der Pike auf gelernt habe, dann kann ich auch darüber schreiben. Das ist meine Stärke. Ich wurde 1958 Beamter auf Widerruf mit der Zusatzklausel, dass ich keinerlei Anspruch auf irgendwelche Leistungen von Seiten der Stadt

hätte. Kein Geld und keine Krankenversicherung. Egal, ich wollte ja ein Buch schreiben. So kam ich zum 46. Grundausbildungslehrgang. Zwölf Wochen habe ich gemeinsam mit den anderen neuen Kollegen die Grundausbildung absolviert und kam dann für ein Vierteljahr an die Feuerwache 3 in der Admiralitätsstraße. Danach ging es für ein weiteres Vierteljahr ans Berliner Tor an die Feuerwache 8.

Das waren damals schon einsatzstarke Wachen.

Insgesamt habe ich in Hamburg 456 Einsätze gefahren, davon allein bei zwölf Schiffsgroßbränden. Nach meiner Wachzeit war ich bis 1960 dann „Sonderausrücker“ mit eigener Schutzausrüstung in meinem Auto und einem Feuerpass, um an Einsatzstellen fotografieren zu dürfen. Ich wurde durch die Einsatzzentrale zu Hause angerufen und alarmiert. Da habe ich einige dicke Hunde mitgemacht, die dann ja auch in meinem Buch wiederzufinden sind.

Herr Prager, vielen Dank für das Gespräch.

Das Gespräch führte Jan Ole Unger (F221)

Unsanftes auf der Reeperbahn

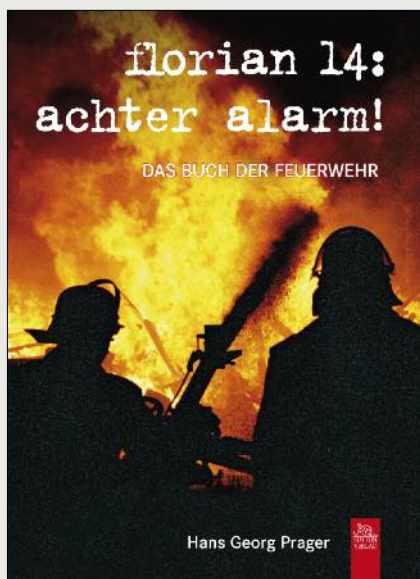
In seinem aus „Florian 14: Achter Alarm!“ bekannten Stil veröffentlicht Hans Georg Prager erstmalig und exklusiv im Löschblatt ein Einsatzerlebnis vom Kiez

F Unsere Feuerwache Admiralitätsstraße war für einen Großteil des Hamburger Hafens zuständig, zu Lande für die Neustadt einschließlich der Reeperbahn samt Nebenstraßen. Von Zeit zu Zeit nahm man uns aus dem Zugdienst heraus, um die damals noch „Unfallwagen“ genannten Rettungswagen zu bemannen. Zum Horror wurde jedes Mal die Nacht ab Freitagabend. Es war „Lohntütenball“. Manch einer setzte seinen Wochenlohn in Alkohol um. Suffdelikte jeder Art und Gewalttätigkeiten machten derart viele Einsätze unseres VW-Kombitransporters notwendig, dass wir jedes Mal „fertig waren mit Jack und Bux“.

In der Silbersackstraße hatte man einem Hirnverletzten trotz ärztlichem Verbot eine „Steinpilskur“ gegönnt – immer einen Steinhäger und dann ein Pils. Daraufhin bekam dieser „Kurgast“ seinen „Simserim“. Es brach bei ihm die Tollwut aus. Höchst rabiat tobte er im „Silbersack“ los und ließ nicht einen Zapfhahn heil. Drei „Udels“ von der Davidwache bugsierten ihn dann noch ins Freie. Angefeuert von viel Publikum gab es ein „Catch-as-catch-can“. Drei handfeste Polizisten wurden mit ihm allein nicht fertig, man bat uns Feuerwehrmänner um Amtshilfe. Zu fünft bekneten wir den Ausgeflippten und schafften es, ihn zu überwältigen. Da die gepolsterte Zwangsjacke ja leider abgeschafft war, mussten wir ihn mit unseren Fangleinen fesseln und einschnüren, wie Nick Knatterton.



Einsatz bei einer Kesselwagenexplosion am Rangierbahnhof in Wilhelmsburg



Das Löschblatt verlost auf Seite 29 drei von Hans Georg Prager signierte Bücher „Florian 14: Achter Alarm!“

Wir führten den Wüterich dann in die „Klappe“, die geschlossene Anstalt Langenhorn. Er ruckelte schlimm auf seiner Trage und rührte unentwegt: „Ich bring' euch um!“ Kaum war er in Langenhorn entfesselt, fuhr er dem erstbesten Pfleger an die Gurgel, aber der landete einen Uppercut. So fiel der Patient in eine Ecke.

Beim Dienstantritt für die nächsten 24 Stunden knurrte unser Wachhabender: „Feuerwehrmänner Nissen und Prager, 16 Uhr zum Rapport beim Oberbranddirektor am Berliner Tor.“

Der OBD hieß Schwarzenberger, er stammte aus Wien. Der Anklang an den heimatlichen Dialekt machte seine Aussprache fast gemütlich. Aber diesmal gab es einen Anpiff, der wirklich in die Glieder fuhr: „Sind Sie denn wahnsinnig, einen Tobsüchtigen zu transportieren, ohne einen bewaffneten Polizeibeamten in dem Wagen mitzunehmen? Das ist mit Recht streng vorgeschrieben!“

Wir haben das wirklich nicht gewusst. Der Anpiff traf bis ins Mark. Er war verdient!



Hierarchie- und dienstgradübergreifende Zusammensetzung der Projektgruppe Dienstplan (v.l.n.r.): Stellvertretender Projektleiter BRT Torsten Knuhr (F310), OBM Nils Hagelstein (F112), HBM Jörg Jankowski (F123), BRT Holger Engfer (F220), HBM Thomas Wilcke (F263), Geschäftsführung BRAR Kai Hitzeroth (F020/01), Projektleiter BRT Frank Stadler (F230), BRA Achim Przybylak (F351), BRA Holger Kömmerling (F322), HBM Jörg Woosmann (PR)

Neuer Dienstplan für den Einsatzdienst

Die Projektgruppe Dienstplan stand vor der Herausforderung, innerhalb von knapp fünf Wochen Vorschläge für ein neues Dienstplan-Modell zu erarbeiten und darüberhinaus die Umsetzung und Einführung zu planen



„Dieser Weg wird kein leichter sein“ – das war wohl am 12. Juni 2012 der Gedanke aller Mitglieder unserer Projektgruppe. Wir haben nach einer äußerst knapp bemessenen „Findungsphase“ Dienstplan-Modelle erarbeitet, die in ihrer Ausprägung unterschiedlich sind, jedoch eine deutliche Verbesserung zum aktuellen Dienstplan bedeuten. Als Entscheidungsgrundlage für die in Frage kommenden Modelle wurden Bewertungs- und K.o.-Kriterien erarbeitet und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern letztendlich vier Dienstplan-Modelle zur Wahl gestellt.

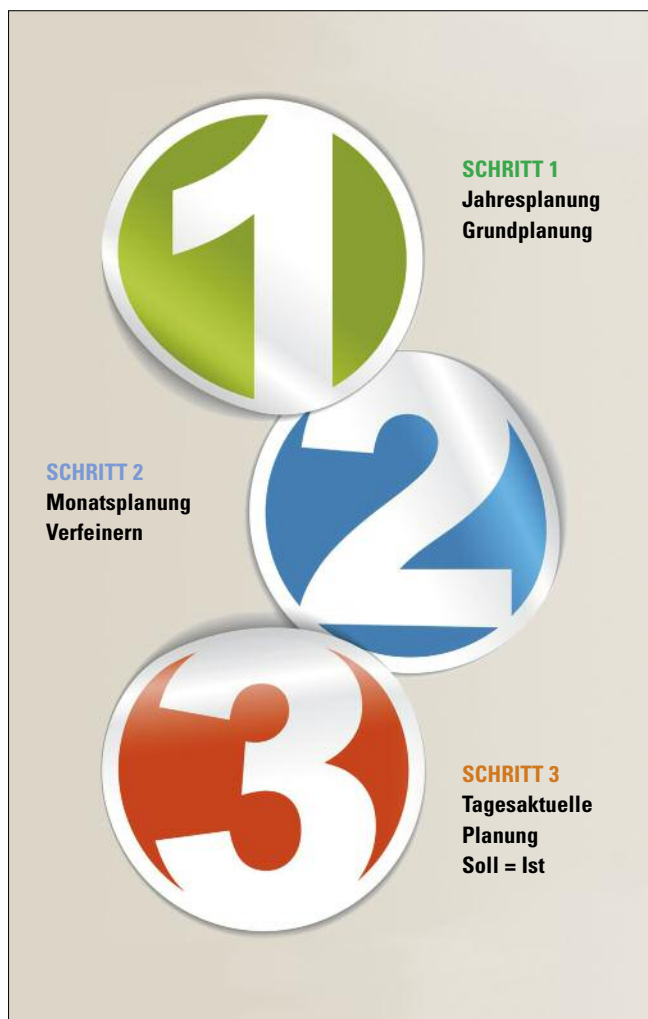
An der Wahl im Herbst beteiligten sich rund 83 Prozent der wahlberechtigten Feuerwehrbeamtinnen und -beamten – ein deutliches Zeichen wie ernst das Thema „Dienstplan“ genommen wird. Unsere zwischenzeitliche Verunsicherung und Enttäuschung bezüglich der geringen Teilnehmerzahlen bei den Informationsveranstaltungen wurde dadurch revidiert. Die Entscheidung der Amtsleitung, die Wahl über das einzuführende Dienstplan-Modell den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu überlassen, ist bei den Feuerwehren in Deutschland sicher einzigartig und als maximale Einbindung der Mitarbeiter vorbildlich. Das Votum für einen Dienstplan, der auf drei Wachabteilungen basiert,

war eindeutig. Die Entscheidung für das „Bremer Modell“ fiel mit 988 Stimmen gegenüber dem Modell „24/48“ mit 905 Stimmen dagegen wesentlich knapper aus. Das Ergebnis hat uns noch einmal darin bestärkt, dass es richtig war, diese Auswahl den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern selbst zu überlassen.

Von Anfang an war die Arbeit in der Projektgruppe geprägt von offenem Austausch, kontroversen und zum Teil hitzigen Diskussionen, aber auch von der Bereitschaft, ausgetretene Wege zu verlassen und so alternative Blickwinkel und Perspektiven zu respektieren und zu nutzen. Die vielen Stunden und „Überstunden“ haben uns häufig an unsere persönlichen Belastungsgrenzen gebracht. Besonders erschwerend waren für den Projektverlauf die unklaren Rahmenbedingungen unter denen der neue Dienstplan eingeführt werden sollte. Es ist uns jedoch gelungen, unterstützt durch die sehr gute und konstruktive Zusammenarbeit mit der Lenkungsgruppe, dem Personalrat und allen beteiligten Abteilungen ein in der gesamten Feuerwehr akzeptiertes, gutes und ganzheitliches Arbeitsergebnis zu erreichen. Möglich gemacht wurde dies nicht zuletzt durch umfassende, fortlaufende Kommunikation und Information, die von vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als beispielhaft bezeichnet wird.

Mit der Umstellung auf das „Bremer Modell“ ist die Sicherstellung der Funktionsbesetzung verbunden. Vorausgesetzt, dass die Wachen zum Startzeitpunkt über eine auskömmliche personelle Ausstattung verfügen, muss es unser Anspruch sein, die Besetzung aller Funktionen rund um die Uhr zu gewährleisten.

Der mit der Einführung des neuen Dienstplan-Modells einhergehende Wandel von der bisherigen starren Jahresvorplanung hin zu einer flexiblen Planungsmethodik, ist nach Auffassung der Projektgruppe ein wesentlicher Schritt, um das vorhandene Personal bedarfsgerecht einzusetzen. Sicherlich bedeutet die neue Jahresvorplanung, in der lediglich Urlaub, Sperrtage, Fortbildung und Vorsorgekuren verbindlich festgelegt sind, für uns eine Umstellung. Jedoch bieten zukünftig mittel- und kurzfristige Planungsabschnitte allen Beteiligten die Möglichkeit, auf die nicht vorhersehbaren Ereignisse, wie zum Beispiel Krankheit und personelle Veränderungen, adäquat reagieren zu können.



Neue Dienstplan-Methodik: Beginnend mit der Jahresplanung (Grundplanung), über die Monatsplanung (Verfeinerung), bis hin zur tagesaktuellen Planung (Soll = Ist) soll die Funktionsbesetzung über 365 Tage im Jahr sichergestellt werden

Die beschriebenen Veränderungen sind eine große Herausforderung für die Feuerwehr Hamburg. Es ist uns bewusst, dass dieser Prozess nicht reibungslos verlaufen kann und mit einigen Anlaufschwierigkeiten verbunden sein wird. Zugleich ist die Projektgruppe jedoch der Überzeugung, dass der gewählte Dienstplan eine deutliche Verbesserung für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Einsatzdienst bedeuten wird.

Frank Stadler (F230) und Torsten Knuhr (F310), Projektleitung

Ein vorbildlicher BGM/aktiFit-Prozess

Die personellen Ressourcen des Referats F014/BGM haben wir in den letzten Wochen voll auf die Projektarbeit Dienstplan konzentriert. Dadurch konnten wir die Frage, „Wie kann mitarbeiterorientiertes Arbeiten im Sinne von aktiFit! gelingen?“ ganz praktisch beantworten: Jeder in der Feuerwehr konnte erleben wie das geht und wie gut sich das anfühlt.

Wichtig ist, dass jetzt alle an Prozessen Beteiligten, insbesondere die Führungskräfte der Abteilungen und Wachen, ihre Arbeitsweise überprüfen und das, was wir hier gelernt haben, zum Standard machen:

- Arbeitskreise umfassen möglichst alle Sichtweisen und Hierarchien,
- Ich kommuniziere systematisch und zeitnah, was bereits erreicht wurde und was geplant ist,
- Ich bin für Fragen und Ideen ansprechbar,
- Ich erläutere Entscheidungen und mache sie transparent und nachvollziehbar,
- Mitarbeiter, oberste Führung und Personalrat werden von Beginn an einbezogen,
- Ich eröffne meinen Mitarbeitern Wahl- und Gestaltungsspielräume.

Richtig, das macht viel Arbeit. Den Gewinn für unsere Kultur hat ein Mitarbeiter in den Info-Veranstaltungen so beschrieben: „Wenn das die neue Marschrichtung der Feuerwehr ist, dann bin ich mit im Boot.“

Sabine Holst (F0140)

Persönliche Erfahrung



„Oh Gott, ich bin tatsächlich in diesem Projekt“, war mein erster Gedanke, nachdem mich Frank Stadler anrief, eine so verantwortungsvolle Aufgabe und ich bin dabei. Drei Tage später: Projektstart, aus fünf Wochen wurden sieben, Tagesdienst mit 50 bis 60 Stunden. Und täglich grüßt das Murmeltier: Wir

waren morgens die Ersten und abends die Letzten bei F02. Alle haben das gleiche Stimmrecht. „Ja, ja“, dachte ich mir, „bei neun Leuten in der Projektgruppe und sechs gehobenen/höheren Diensten ist klar, was dabei rauskommen soll – zwei Wachabteilungen“. Doch Überraschung: Dienstgrade spielten keine Rolle. Wir diskutierten heftig und verfolgten absolut unterschiedliche Vorstellungen, alles intern und am Ende immer mit einer Stimme, gemeinsam getragen. Unsere obersten Ziele sind: Erfüllung des Auftrags, Transparenz, damit unsere Arbeit nachvollziehbar ist und größtmögliche Mitarbeiterzufriedenheit. Niemals hätte ich vorher eine Wahl für möglich gehalten. Zusätzlich konnten wir die Amtsleitung davon überzeugen, dass auch drei Wachabteilungen zur Sicherstellung funktionieren. Fazit: Extrem anstrengend, total spannend, Ergebnis super – so muss das bei uns weiter laufen! *Nils Hagelstein (F112)*



Drei baugleiche Drehleitern Metz DLA (K) 23/12 wurden 2012 an die Feuerwehr Hamburg ausgeliefert

Neue Fahrzeuge bei der Feuerwehr Hamburg

In 2012 wurden folgende Fahrzeuge von F03 beschafft und in Dienst gestellt:

- 5 Rettungswagen (RTW), MB Sprinter Neubeschaffung, BF
- 6 Rettungswagen (RTW), MB Sprinter – Kofferrumsetzungen, BF
- 1 Notarzteinsatzfahrzeug (NEF), VW T 5, BF
- 4 Kommandowagen KdoW, VW Passat, BF
- 3 Botenwagen, MB Vario 7,5 to, Kofferaufbau mit Ladebordwand, BF (F03)
- 3 Drehleitern (DLA (K) 23/12), Metz Aerials auf MB Atego, BF (F15, F24, F31)
- 2 VW T5 (Kampfmittelräumdienst), BF (F045)
- 3 VW Pickup (Kampfmittelräumdienst), BF (F045)
- 3 Gerätewagen Rüst2 (GWR2), MB Unimog U5000, BF (F12, F25, F36)
- 1 MTW SEG-Schiffssicherung, BF (F02340)
- 2 Gerätewagen Rüst1 (GWR1), MB Unimog U5000, FF (F1952, F2934)

Verpflegungsmehraufwand anerkannt

ANFANG 2012 hat sich die Rechtsprechung zum Verpflegungsmehraufwand im Bereitschaftsdienst des Rettungsdienstes (Fahrzeugbesatzung eines Noteinsatzfahrzeugs) geändert. Der Verband der Feuerwehren in Nordrhein-Westfalen (VdF NRW) hat dazu ein Merkblatt veröffentlicht, das diese Änderungen erläutert. Das Merkblatt kann als PDF-Datei heruntergeladen werden unter: www.vdf-nrw.de <<http://www.vdf-nrw.de>> -> Service -> Downloads -> Rechtliches

Mein Name ist...

...TIM-MARTIN STRAAKHOLDER.

Ich bin 36 Jahre alt und arbeite in der Asklepios Klinik Barmbek als Facharzt für Anästhesiologie. Vor meiner klinischen Tätigkeit habe ich als Rettungsassistent beim Rettungsdienst des Landkreises Aurich gearbeitet. Ich freue mich auf meine Tätigkeit als Leitender Notarzt der Feuerwehr Hamburg und wünsche uns allzeit eine gute Zusammenarbeit.



Mit herzlichen Grüßen Ihr
Tim-Martin Straakholder

BF Hamburg funkt SOS: 636 Stellen fehlen

DAS IST EIN AUFMACHER des Feuerwehr-Magazins auf der Titelseite der aktuellen Dezember-Ausgabe. Grund hierfür ist ein Interview, das das Magazin mit Oberbranddirektor Klaus Maurer geführt hat, in dem schonungslos die derzeitige Situation der Berufsfeuerwehr Hamburg aufgezeigt wird. Thema ist vor allem die Personalsituation, die im „Strategiepapier 2010“ eine Unterdeckung von derzeit 636 Stellen deutlich macht. „Die entscheidende Frage ist: Wie viel Feuerwehr möchte sich die Stadt Hamburg in Zukunft leisten?“, so der Oberbranddirektor gegenüber dem Feuerwehr-Magazin.

Klar herausgestellt wird neben dem Personaldefizit bei der Berufsfeuerwehr aber auch, dass es keine Schließung einer Freiwilligen Feuerwehr geben wird bzw. geben kann.

Keine Tabus! Feuerwehrchef Maurer spricht offen über Defizite in der Ausbildung aufgrund fehlenden Personals, über den neuen Schichtplan und die Mitarbeiterbeteiligung, zu dessen Zustandekommen und über die finanzielle Erstattung der Zuvielarbeit zwischen 1999 und 2006. Jetzt ist die Politik gefordert, zu einer Entscheidung im Sinne der Berufsfeuerwehr - die eine Entscheidung für die künftige Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger Hamburgs ist - zu kommen.



Das Feuerwehr-Magazin ist die auflagenstärkste Feuerwehrzeitschrift in Deutschland. Es werden pro Ausgabe rund 54.000 Exemplare verkauft, jede Ausgabe wird im Schnitt von 2,2 Leuten gelesen.



Abordnung: Am 24. August 1972 fahren insgesamt 16 Hamburger Feuerwehrleute mit einem HHA-Bus nach München, um die dortige Berufsfeuerwehr während der XX. Olympischen Spiele personell zu unterstützen. Branddirektor Maximilian Puchner (3.v.li.) lässt es sich nicht nehmen, die Kollegen per „Handschlag“ zu verabschieden

Olympischer Einsatz

Mit Beschluss der Innenministerkonferenz vor 40 Jahren, während der XX. Olympischen Spiele in München ein Prozent der Berufsfeuerwehren aus dem gesamten Bundesgebiet (einschließlich West-Berlin) in die bayerische Landeshauptstadt abzuordnen, machten sich auch 16 Hamburger Kollegen auf den Weg, um die Kollegen der dortigen Berufsfeuerwehr zu verstärken. Pensionär Paul Jödicke erinnert sich an diesen ungewöhnlichen Einsatz



Nach 40 Jahren treffen sich neun Kollegen von damals als Pensionäre wieder: (v.l.n.r.) Eberhard Böckler, Hans-Jürgen Starke, Horst Krüger, Gerhard Rother, Paul Jödicke, Udo Krieger, Dieter Heuermann, Hans Pieckert und Gerd Mahnke.



Branddirektor Maximilian Puchner persönlich verabschiedete am 24. August 1972 im Innenhof der Hauptfeuerwache Berliner Tor 16 Hamburger Feuerwehrmänner in Richtung Süddeutschland. Die Abordnung hatte einen ungewöhnlichen Auftrag, sie sollte die Berufsfeuerwehr München während der XX. Olympischen Spiele personell verstärken. Bestehend aus zehn Männern vom 11. Brandinspektoren-Lehrgang (Eberhard Böckler, Jürgen Bünning, Kurt Jarck, Udo Krieger, Horst Krüger, Gerd Mahnke, Hans Pieckert, Gerhard Rother, Hans-Wilhelm Seebode und Hans-Jürgen Starke), zwei Busfahrern (Helmut Petersen, Walter Schalje) und vier „Ausgewählten“ (Dieter Heuermann, Paul Jödicke, Kurt Ruhland und Peter Wandscher), machten wir uns mit einem gespendeten HHA-Bus auf den Weg.

Bei einer Höchstgeschwindigkeit von 70 Stundenkilometern und einer Übernachtung in Kirchheim gelangten wir nach zwei Tagen sicher nach München.

Untergebracht wurden wir in einem noch nicht fertiggestellten Gebäudeteil des Katastrophenschutz-Zentrums in der Heißstraße. Spartanisch eingerichtete Boxen mit vier Etagenbetten, getrennt durch provisorische Stellwände, waren während der Zeit unser Zuhause, in dem es zog wie Hecht. Aber wir haben es ja überstanden.

Einsatzmäßig wurden wir den Löschzügen der Berufsfeuerwehr München zugeordnet. Der Dienstplan bestand abwechselnd aus 24 Stunden Dienst und 24 Stunden dienstfrei. Ablösung war mittags um 12:00 Uhr. Nach Einspruch der Hamburger und Berliner Kollegen, wurde die Ablösezeit auf morgens 7:00 Uhr verlegt. So stand uns der ganze Tag der dienstfreien Zeit zur Verfügung, den wir für Besuche in die Umgebung oder zum Schlendern über das eindrucksvolle Olympiagelände nutzen konnten. Ab und zu wurden unter den Kollegen auch Eintrittskarten für die Spiele verlost.

Der Münchner Feuerwehr wurden von verschiedenen Firmen Sonderfahrzeuge zur Verfügung gestellt. Unter anderen eine 50-Meter-Drehleiter, die nach den Spielen nach Südamerika geliefert wurde. Gott sei Dank hatten wir keine größeren Einsätze und von dem terroristischen Attentat hat die Feuerwehr nicht viel mitbekommen. Einzig der von uns besetzte Rüstwagen wurde in der Anschlagnacht zur Ausleuchtung des olympischen Dorfes abgeordnet. Unser Rückreisetag war der 11. September, nachmittags am Tag darauf waren wir wieder in Hamburg.

Genau 40 Jahre später, am 12. September 2012 trafen sich neun der damaligen Kollegen als Pensionäre wieder an der Hauptfeuerwache Berliner Tor im Roten Hahn, diesmal jedoch zum Gedankenaustausch unter dem Motto: „Wisst Ihr noch, wie das damals war ... 1972 in München?“

Paul Jödicke (Pensionär)

Alles für den guten Zweck

Als Organisator für die Feuerwehr-Rocknacht hält Hauptbrandmeister Holger Schütz die Fäden fest in der Hand. Obwohl er bis kurz zuvor noch kein Instrument gespielt hatte, stellte er mit zwei weiteren Kollegen 2007 erstmals das große „Rockspektakel“ auf die Beine. Wichtig waren ihnen dabei zwei Dinge. Erstens: Bei den auftretenden Rockbands mussten auch Retter und Helfer dabei sein. Und zweitens: Nach Abzug der Kosten sollte der Reinerlös jeweils komplett für einen guten Zweck gespendet werden

„Im Keller der Feuer- und Rettungswache Bergedorf (F26) gingen wir vor zehn Jahren hochmotiviert an die Sache ran“, erinnert sich Holger Schütz, der heute im Seminar Management der Feuerwehrakademie (F0523) tätig ist. Seinerzeit entstand die Rockband „Nachtalarm“ mit der geprobt und gerockt wurde, was die Instrumente nur hergaben. Der Part des Bassisten wurde kurzerhand von Holger Schütz übernommen. „Ich kann zwar bis heute keine Noten lesen, doch das ist kein Problem für mich. Hauptsache, du hast den Rhythmus



im Blut“ erklärt das sympathische Bandmitglied. Nach unzähligen Stunden des Probens war es endlich soweit. Gemeinsam mit anderen Bands aus den Reihen der Feuerwehr, wurde am 14. April 2007 vor großem Publikum in der Fabrik gespielt. Die 1. Feuerwehrrocknacht war geboren und fünf weitere sollten folgen.

Inzwischen organisiert Holger Schütz die Rocknächte eigenständig. Neben Hilfe durch die eigene Familie bekommt er auch Unterstützung von der Amtsleitung der Feuerwehr Hamburg sowie von Sendern wie Alsterradio und Hamburg 1 oder von der örtlichen Presse. „Für dieses Engagement muss ich hier einfach mal Danke sagen!“, so Holger Schütz.

Bereits während der ersten Gespräche über eine Feuerwehr-Rocknacht war allen sofort klar: Standesgemäß wird nur für

BLUELIGHTPARTY HAMBURG!

Hamburgs exklusive Partyreihe für alle Feuerwehrleute und Blaulichter! Eure Tätigkeit ist nicht vergleichbar mit anderen? Das sehen wir ganz genauso! Deshalb gibt es exklusiv nur für Euch und andere „Blaulichter“ unsere Bluelightparty!

Das Besondere daran: **Zutritt haben nur Personen aus dem „Blaulichtbereich“** und deren Freunde – niemand sonst. Sozusagen Betriebsfeier mal anders.

Ihr wart noch nicht auf der Bluelightparty? Dann wird es jetzt aber höchste Zeit! Jeden ersten Freitag im Monat wird in **Hamburgs angesagtestem Club, dem H1** gefeiert bis der (schon anwesende) Arzt kommt.

Für alle Löschblatt-Leser haben wir **6 Gutscheine** abgedruckt, einfach ausschneiden, an der Abendkasse abgeben und sparen!
Bis bald! Euer Bluelightparty Hamburg Team

Partyfacts:

Wann: Jeden 1. Freitag im Monat, 22 Uhr
Wo: H1 Club & Lounge, Conventstraße 8 – 10 c
Wer: Alle Blaulichter & Friends
Kontakt: 0179.6998599 oder info@bluelightparty-deutschland.de





Da bebt der Boden: Die Bands spielen während der Hamburger Rocknacht, die jetzt zum siebten Mal stattfindet, wieder für einen wohltätigen Zweck

wohltätige Zwecke gespielt. Auf der Liste der Institutionen, denen inzwischen stattliche Geldbeträge gespendet wurden, stehen „Paulinchen e.V. - Elterninitiative brandverletzter Kinder“, „Kinderhospiz Sternenbrücke“, „Ambulanter Kinderhospizdienst Hamburg Familienhafen e.V.“, „Fördergemeinschaft Kinderkrebshilfe Hamburg e.V.“ und – nach den verheerenden Naturkatastrophen in Japan – unsere Partnerfeuerwehr in Osaka.

Holger Schütz lädt auch neue Bands zum nächsten großen Rockspektakel ein, über ein Engagement für seine Musik und den guten Zweck würde er sich sehr freuen: „Rockbands – meldet euch bei mir! Bedingungen für die Teilnahme an der Rocknacht sind, dass mindestens ein Bandmitglied bei der Feu-

erwehr, bei der Polizei, bei einer Hilfsorganisation oder ein Arzt ist oder einer eng mit uns zusammenarbeitenden Behörde oder Einrichtung unserer Stadt angehört. Eure musikalische Grundausrichtung muss Rock sein. Wenn ihr also auch einmal vor solch einer grandiosen Kulisse spielen wollt, meldet Euch und schickt mir eine E-Mail (holger.schütz@feuerwehr.hamburg.de). Rock on, life is short!“
Matthias Tipp (FL/S2)

► Weitere Infos zur Rock-Band Nachalarm unter: www.nacht-alarm.de



Nachalarm: Holger Schütz war einer der Gründer der Rockband und Mit-Initiator der Hamburger Rocknacht

Brandheißes Angebot

für alle Angehörigen von Berufs- und Freiwilligen Feuerwehren!

In Hamburg sind wir zu Hause, Sie auch? Oder in Schleswig-Holstein, im Kreis Harburg bzw. Stade?

Wenn Sie dann noch im **öffentlichen Dienst im weitesten Sinne** beschäftigt sind und eine Hausratversicherung suchen, die Ihren Geldbeutel schont, dann kommen Sie zu uns. Bei uns zahlen Sie weiterhin nur

1,20 € je 1.000 € Versicherungssumme

inklusive Versicherungssteuer, um Ihren **HAUSRAT** gegen Schäden durch **Brand, Blitzschlag, Explosion, Implosion, Einbruch- und Fahrraddiebstahl, Vandalismus, Raub, Leitungswasser, Sturm und Hagel** zu versichern. Für eine Versicherungssumme von z. B. 50.000 € zahlen Sie einen Beitrag von 60 € pro Jahr. Der einfache Diebstahl von Fahrrädern ist bis zu einer Entschädigung von 500 € je Rad bereits im Beitrag eingeschlossen, eine Höherversicherung gegen einen geringen Zuschlag möglich.

Unser Geschäftsführer Herr Sascha Suppe informiert Sie telefonisch oder in einem persönlichen Gespräch gerne näher. Sie haben außerdem die Möglichkeit, sich auf unserer Internetseite zu informieren. Dort finden Sie z. B. auch ein elektronisches Antragsformular, das Sie ausfüllen, ausdrucken und uns zusenden können.



HAMBURGER BEAMTEN- FEUER- UND EINBRUCHSKASSE

Die günstige Hausratversicherung

Hermannstraße 46 • 20095 Hamburg • Telefon 040/33 60 12 • Fax 040/28 05 96 06

E-Mail: info@hbfek.de • Internet: www.hbfek.de

Anerkannte Selbsthilfeeinrichtung des öffentlichen Dienstes

Gegründet 29. September 1902

Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit



Nach Gründung der Berufsfeuerwehr 1872 in Hamburg wurde die Hauptfeuerwache am Schweinemarkt, der heutigen Spitalerstraße, erbaut. Den Schlauchturm ziert eine Statue des seinerzeitigen Branddirektors Friedrich W. Kipping

140 Jahre Berufsfeuerwehr Hamburg

Die Berufsfeuerwehr Hamburg begeht in diesem Jahr ein Jubiläum, am 12. November wird sie 140 Jahre alt. Ihren ersten Einsatz hatte sie gleich an ihrem Gründungstag: Am Steindamm brannte ein Klavierlager

Am 12. November 2012 wurde die Berufsfeuerwehr Hamburg 140 Jahre alt. Fast 200 Jahre lang war das geordnete Feuerlöschwesen in Hamburg bis dahin den „Wittkitteln“ der sogenannten „Löschanstalten“ anvertraut. Nach dem verheerenden „Großen Brand“ von 1842, dem ein Drittel der Kernstadt zum Opfer fiel, beriet der Senat lange über die notwendigen Verbesserungen des Löschwesens. Am 12. November 1872 erhielt endlich auch die Freie und Hansestadt als 17. Stadt im Deutschen Reich eine Berufsfeuerwehr, anfangs noch „permanentes Corps“ genannt. In der bereits 348.000 Einwohner zählenden bedeutenden Handels- und Hafenstadt wurden drei provisorische Feuerwachen eingerichtet.

Ihren ersten Einsatz hatte die Berufsfeuerwehr, die zunächst nur 48 Mann stark war, noch an ihrem Gründungstag: Am Steindamm Nr. 138 brannte ein Klavierlager. An jeder der drei Wachen waren eine Dampfpeuerspritze, eine Handdruckspritze und ein Wasserwagen stationiert, sämtlich mit Bespannung (insgesamt gab es 26 Pferde). Den Branddirektor warb man von der Berufsfeuerwehr Danzig ab: Es war der erfahrene Friedrich Wilhelm Kipping, der im Laufe seiner 20-jährigen Dienstzeit

nicht nur die drei provisorischen Wachen neu baute, sondern die Zahl der Wachen auf sieben erhöhte und die Personalstärke auf 330 Mann steigerte. Kipping kam bei einem Speicherbrand am 22. Oktober 1882 ums Leben.

LEGENDÄR WURDE SEIN NACHFOLGER Adolph Libert Westphalen, der die Feuerwehr von 1893 bis 1916 leitete. Unter ihm begann ab 1907 die Motorisierung der Löschzüge. 1913 erhielt Hamburg sein erstes Löschboot. Der Erste Weltkrieg und die Wirtschaftskrise verhinderten die zügige Vollmotorisierung, sodass die beiden letzten Löschzüge mit Pferdebespannung erst 1925 außer Dienst gingen. Große Verdienste erwarb sich Westphalen auch um den Vorbeugenden Brandschutz. Nach ihm ist der Westphalensweg benannt, wo sich seit 1922 die Feuerwache Berliner Tor und die Amtsleitung befinden.

Aufsehen in ganz Deutschland erregte 1906 der Brand des „Michel“. Trotz des Einsatzes von sieben Löschzügen, die elf Dampfpeuerspritzen betrieben, war das Hamburger Wahrzeichen nicht vor dem Totalverlust zu bewahren.

Den größten Schiffsbrand ihrer Geschichte hatte die Hamburger Feuerwehr im März 1929 zu bewältigen. Das am Ausrüs-

tungskai einer Werft liegende Passagierschiff „Europa“ geriet vor Fertigstellung in Brand. Zur Brandbekämpfung wurden sämtliche Löschoote und neun Löschzüge eingesetzt, die insgesamt 176 B-Rohre vornahmen.

Ein einschneidendes Ereignis war die Zusammenführung der Berufsfeuerwehren der ehemals selbständigen Städte Altona und Harburg mit Hamburg aufgrund des 1937 beschlossenen Groß-Hamburg-Gesetzes. Der Personalbestand stieg von 673 auf 883 Feuerwehrbeamte, die Anzahl der Wachen von 13 auf 17. Die Eingliederungen brachten manche Probleme mit sich!

Eine weitere tief greifende Veränderung brachte das 1938 erlassene Reichsfeuerlöschgesetz: die bis dahin kommunale Berufsfeuerwehr wurde als Feuerschutzpolizei (und die Freiwilligen Feuerwehren als Hilfspolizeitruppen) in die Ordnungspolizei eingegliedert und dem Chef der Deutschen Polizei unterstellt. Die Uniformen waren nun polizeigrün und die Einsatzfahrzeuge auch. Die Dienstgrade wurden denen der Polizei angeglichen.

SCHWERE ZEITEN BRACHEN FÜR DIE FEUERWEHR nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs an. Die personell und materiell erheblich verstärkte Feuerschutzpolizei wurde der steigenden Zahl von Bränden infolge der schweren Luftangriffe nur mühevoll Herr. Höhepunkt waren die Juliangriffe 1943. Am 28. Juli kam es zu ausgedehnten Flächenbränden in den östlichen Stadtteilen, die zu einem gewaltigen Feuersturm führten, in dem Tausende von Bewohnern ums Leben kamen. Als Insel im Feuermeer konnte die Hauptfeuerwache Berliner Tor gerade noch gehalten werden. Ein Jahr später wurde sie durch mehrere Volltreffer erheblich beschädigt.

Nach dem Krieg stand die Feuerwehr unter der Aufsicht der britischen Besatzungsmacht. Ihr war sehr an der Wiederaufnahme der Tätigkeit gelegen, soweit das in Anbetracht der beschädigten Wachgebäude und der wenigen einsatzfähigen Löschfahrzeuge möglich war. Neben der Neuorganisation erhielt die Feuerwehr einen weiteren Auftrag, als die britischen Aufsichtsoffiziere anordneten, das Krankentransportwesen (bisher beim DRK) am 1. April 1946 zu übernehmen und darüber hinaus einen „Unfalldienst für Straßenunfälle“ einzurichten. Für diese neuen Aufgaben besaß die Feuerwehr überhaupt keine eigenen Fahrzeuge. Dies war der Beginn des Rettungsdienstes der Feuerwehr Hamburg, der heute zahlenmäßig alle anderen Einsatzarten bei weitem übertrifft.

IM FEBRUAR 1962 WURDE DIE GESAMTE FEUERWEHR aufs Äußerste gefordert, als eine schwere Sturmflut über Hamburg hereinbrach und vor allem den Stadtteil Wilhelmsburg überschwemmte. Im ersten Zugriff konnte die Feuerwehr über 1.500 Menschen aus lebensbedrohenden Lagen retten (siehe auch Löschblatt Nr. 47).

Als erste deutsche Feuerwehr nahm Hamburg 1977 eine computerunterstützte Einsatzleitzentrale in Betrieb. Weitere Meilensteine: 1972 der erste Notarztwagen, 1996 die Übernahme des Kampfmittelräumdienstes, 1999 die Eröffnung der Landesfeuerweherschule und der Akademie für Rettungsdienst und Gefahrenabwehr, 2001 die Übernahme der Elbtunnelfeuerwehr von der Baubehörde.

Die Feuerwehr Hamburg ist heute eine der führenden Feuerwehren in Europa. Sie unterstützt mit ihrem Know-how und materiell Feuerwehren in Osteuropa, Afrika und Mittelamerika.

Zum Schluss zwei rekordverdächtige Zahlen: Seit der Gründung der BF im Jahr 1872 bis Ende 2011 hat die Hamburger Feuerwehr exakt 449.545 Brände gelöscht und insgesamt 10.281.311 Einsätze gefahren. Auf diese Leistungen können wir stolz sein! *Manfred Gihl, Hamburger Feuerwehr-Historiker e.V.*

ZUM GEDENKEN

Spritzenmeister Hannibal Moltrecht

Vor 200 Jahren, am 21. Oktober 1812, wurde der Hamburger Spritzenmeister Hannibal Moltrecht geboren, vor 130 Jahren, am 28. Mai 1882 verstarb er. Moltrecht war der letzte Kommandeur der „Wittkittel“ vor der Gründung der Hamburger Berufsfeuerwehr im Jahre 1872. Als „Unterspritzenmeister“ hatte er bei der Bekämpfung des „Großen Hamburger Brandes“ vom 5. bis zum 8. Mai 1842 aktiv mitgewirkt. Im Hauptberuf war Moltrecht als Mitinhaber in der in Billwerder ansässigen „Mechanischen und Maschinenbau-Anstalt“ tätig.

Als die ersten Dampffeuerspritzen in England entstanden, schickte ihn die Hamburger Feuerkasse, die damals das Feuerlöschwesen in Hamburg organisierte und auch finanzierte, 1862 auf ihre Kosten studienhalber nach London. Bei der dortigen Feuerwehr und bei einem englischen Fabrikanten gewann er die notwendigen Kenntnisse zur Konstruktion einer eigenen Dampffeuerspritze. Die Fertigstellung verzögerte sich mehrfach, sodass die Feuerkasse bereits ungeduldig wurde. Endlich konnte Moltrecht am 29. Dezember 1863 seine Dampfspritze vorführen. Die Pumpenprobe verlief erfolgreich: Innerhalb von 25 Minuten war ausreichender Dampfdruck erreicht, um mit einem einzölligen Strahlrohr 20 Meter hoch Wasser zu spritzen. Die Feuerkasse erwarb die Dampfspritze für 10.200 Courant-Mark. So kam Hamburg zu seiner ersten Dampffeuerspritze. Nur knapp verpasste er das Erstwerk von Georg Egestorff in Hannover-Linden, dessen erste Dampffeuerspritze bereits am 5. Juli 1863 öffentlich vorgestellt wurde und somit die älteste deutsche Dampfspritze ist.

Wegen seiner Verdienste um das Hamburgische Feuerlöschwesen benannte der Senat 1929 im Stadtteil Alsterdorf den Moltrechtweg nach ihm.



**Stolzer
Spritzenmeister:
Hannibal Moltrecht
konstruierte eine
Dampffeuerspritze,
die er 1863 erfolg-
reich präsentieren
konnte**

Und plötzlich ist Schluss...

Braucht es eine Vorbereitung auf die Pensionierung? Viele glauben, ihnen werde es nach der Pensionierung ganz sicher nicht langweilig werden, „weshalb also groß darauf einstellen?“ Jungpensionär Wolfgang Lindner, ehemaliger Leiter der Feuerwehrakademie Hamburg, erinnert sich an gemischte Gefühle beim Eintritt in den Ruhestand

F Eigentlich ist man doch noch gar nicht so alt. Zumindest hatte ich so das subjektive Gefühl. Aber dennoch sind 35 Jahre Dienst bei der Feuerwehr Hamburg für mich vorüber und das erforderliche Alter von 60 Jahren ist auch erreicht. Es erscheint noch wie gestern; eben hat man auf dem 3. LAMD seine ersten Ausbildungsschritte getan, war stolz, ein Feuerwehrmann in Hamburg zu sein und schon ist die Zeit wie im Flug vergangen und man wechselt aufs Altenteil. Was hat man in dieser Zeit nicht alles erlebt und gelernt, hat Erfahrungen gesammelt, viele lustige Begebenheiten erfahren und hat im Einsatz Elend und Tragödien erlebt. Das bringt der Beruf nun einmal so mit sich und daher hat man ihn sich ja auch ausgesucht. Eben das Salz in der Suppe, das ich über die vielen Jahre richtig genossen habe und zusammen mit zahlreichen Menschen in der Feuerwehr kollegial und häufig auch sehr freundschaftlich erleben durfte.

Zugegeben, die Jahre in der Funktion des Leiters der Feuerwehrakademie (FeuAk) waren, trotz vieler spannender und freudiger Erfahrungen, schon sehr stressig, mit all der Verantwortung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und den Sorgen und Nöten der Institution FeuAk und der gesamten Feuerwehr. Dabei hatte auch die Gesundheit ein wenig gelitten und so behagte mir, wenige Monate vor dem eigentlichen Termin, der Gedanke, nun bald in Pension zu gehen, schon sehr. Es gab von allen Seiten gute Ratschläge, man beneidete mich, warnte aber gleichzeitig, mich gut vorzubereiten, um nicht in ein Loch zu fallen. Die Meisten hatten, wie ich selbst, natürlich wenig bis gar keine Erfahrungen mit dem Thema Pension und so zeigte ich mich zuversichtlich, den Sprung in den neuen Lebensabschnitt in den Griff zu bekommen. Doch dann, während der letzten Monate, Wochen und Tage, wich die Euphorie und Freude einer gewissen Traurigkeit. Der Traurigkeit, zukünftig nicht mehr dabei zu sein, das soziale Umfeld mit vielen Freunden, Kolleginnen und Kollegen zu verlassen. Der Traurigkeit, nicht mehr als Feuerwehrmann in diesem äußerst abwechslungsreichen, nie langweilig werdenden Beruf mitzugestalten beziehungsweise mitzutun und die dienstliche Verantwortung an einen Nachfolger abzugeben.

Nun sind schon ein paar Monate seit der Aushändigung meiner Entlassungsurkunde vergangen; ich habe mich ein wenig an das Leben nach der Feuerwehr gewöhnt und genieße es, das zu tun, was ich schon immer gern tat, nämlich zusammen mit meiner Frau zu reisen, die Welt zu entdecken und fremde Menschen und Kulturen kennenzulernen.



Es klingt abgedroschen, aber der Blick richtet sich immer mehr auf die Gesundheit für sich selbst und die Familie, um lange noch das Pensionärs-Dasein zu genießen, vielleicht neue Projekte anzupacken und diesen neuen Lebensabschnitt in vollen Zügen zu genießen und auszukosten.

Wolfgang Lindner (Pensionär)



Auf die vier „Haudegen“ und Pensionäre ist Verlass: Uwe Gröndahl (li.), Kurt Lehmann, Karl Spottke und Alfred (Ali) Piekuth vor dem Bootshaus von Kanusport Harburg

Rüstige Pensionäre

Seit rund 25 Jahren ist die Pionierinsel an der Süderelbe Treffpunkt für Ruheständler und aktive Kollegen. Ein rüstiger Kern von vier Pensionären, die sich selbst die „Macher von F31“ nennen, ist nach wie vor um kommunikativen Austausch in der Kollegenschaft bemüht. Alle drei Wochen mittwochs sind natürlich die alten Zeiten ein Thema, es werden aber Erfahrungen und Tipps weitergegeben – immer im Vereinshaus von Kanusport Harburg am Schweensand-Hauptdeich 1 ab 15:00 Uhr

F Das erste Mal fand dieses regelmäßige Treffen 1987 statt, auf Initiative der Feuerwache Harburg (F31), schon damals war es ein Treffen von Pensionären und Aktiven. Nach und nach blieben jedoch die jungen Kollegen weg. Nach dem Tod von Wilhelm Thies, einem der Gründer, besteht der Kern zurzeit nur noch aus vier Pensionären.

Der Kontakt zur ehemaligen Dienststelle F31 ist nie abgerissen. Einmal jährlich – immer im Frühjahr – wird ein Treffen mit den Kollegen organisiert. Die Aktiven sowie viele Ruheständler erhalten eine schriftliche Einladung, der gern gefolgt wird. Auch hier wird geklönt, diskutiert, über alte Zeiten geredet und so mancher Kontakt geknüpft. Der Spaß steht im Vordergrund und viele, die einmal gekommen sind, sind sich sicher – sie kommen wieder. Gerade bei diesem Frühjahrstreffen besteht ein Gleichgewicht zwischen Aktiven und Pensionären.

Möglich ist dies durch unseren pensionierten Kollegen Uwe Gröndahl, der seit Jahren Mitglied im Kanusport Harburg ist und somit die passenden Räumlichkeiten für derartige Treffen zur Verfügung stellen kann. Wir hoffen, dass der Zuspruch vermehrt von pensionierten und aktiven Kollegen aus anderen Wachen kommt und sich weitere Interessierte melden und eintreffen. Die Treffen machen Freude, sind informativ und ungezwungen. Wir vier „Alten“ würden uns freuen, wenn es noch lange so weitergeht.

Alfred (Ali) Piekuth (Pensionär)



Als erfahrener Wachkoch weiß Uwe Schmiedeberg, was Feuerwehrleute gerne essen

Uwes Feuerwehr-Rouladen

Arbeitszeit: ca. 1 Std,
Zubereitungszeit: ca. 3 Std,
Schwierigkeit: einfach

ZUTATEN FÜR 25 PERSONEN:

27 große Rouladen (2 Probestücke), Zwiebeln, durchwachsener Speck, Glas Gurken, Senf, Pfeffer, Salz, Paprika (Gewürz), Mehl

ZUBEREITUNG:

Rouladen auf dem Küchentresen auslegen und mit Senf bestreichen, pro Roulade 4 Stück Gurke, 4 Stück durchwachsenen Speck und Zwiebeln, mit Pfeffer, Salz und Paprika würzen. Rouladen zusammenrollen und mit Rouladen-Nadeln oder Zahnstochern befestigen. Fett oder Öl in einer großen Pfanne erhitzen und die Rouladen einzeln in die Pfanne geben. Von allen Seiten das Fleisch kräftig anbraten (Soße wird dann besonders lecker). Gelegentlich etwas Wasser nachgießen. Nach ca. 2 Stunden die Rouladen aus der Pfanne nehmen und im Backofen warm stellen. Die Soße mit Mehl abbinden und abschmecken, bei Bedarf nachwürzen. Danach das Fleisch wieder in die Pfanne geben. Dazu reicht man Kartoffeln und Rotkohl. Guten Appetit.

HBM Uwe Schmiedeberg (F121)

Gewinnspiel

DAS BUCH DER FEUERWEHR



„Flutlichtscheinwerfer des Eisenbahnhilfszuges und der Feuerwehr, auf Stative gestellt, haben jetzt den Schauplatz des Grauens gleißend hell erleuchtet. Alle weiteren Rettungsmaßnahmen...“ Soweit ein Auszug aus dem Buch:

„florian 14: achter Alarm! – Das Buch der Feuerwehr“.

Geschrieben wurde das inzwischen komplett überarbeitete und aktualisierte Standardwerk über die Leistungen der Feuerwehr von Hans Georg Prager,

der bereits 1966 hierfür mit dem Deutschen Jugendbuchpreis ausgezeichnet worden ist. Auf eigenen Wunsch hat der Autor eigens die Grundausbildung bei der Feuerwehr Hamburg absolviert und am aktiven Dienst teilgenommen. Dies verschaffte ihm die Grundlagen für ein fachgerechtes, aber zugleich auch spannendes Buch über den Feuerwehralltag.

Mit etwas Glück könnt Ihr durch Einsenden der richtigen Lösung eines von drei Exemplaren mit Autorenwidmung von Hans Georg Prager gewinnen.

AUFMERKSAME LESER WERDEN DIESE FRAGEN sicherlich richtig beantworten können. Die Antworten verstecken sich in Beiträgen der aktuellen Ausgabe des Löschblatts.

1. In welchem Jahr wurde das erste Löschblatt veröffentlicht?
2. Wie viel Prozent haben sich an der Wahl eines neuen Dienstplans beteiligt?
3. Wie heißt die Rockband, in der Holger Schütz als Bassist spielt?

Gewinnen ist ganz einfach: Lösung mit Vor- und Zuname, Dienststelle und Leitzeichen bis zum **31. Januar 2013** per Mail an loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de senden. Teilnahmeberechtigt am Gewinnspiel sind alle Mitarbeiter/innen der Berufsfeuerwehr, die Kameraden/innen der Freiwilligen Feuerwehren sowie alle Pensionäre. Mitarbeiter der Löschblattredaktion und Pressestelle sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Die Gewinner der Eintrittskarten für den Zirkus Charles Knie aus dem letzten Gewinnspiel sind: Peter Kalbreyer (F044), Sebastian Götsch (F352), Rudi Lehnasch (Pensionär), Andre Höft (F353) und Fabian Keller (F122). Freien Eintritt für die 43. Hamburger Polizei Show haben gewonnen: Knud Detlefsen (F0341), Knut Ebeloe (F2933) und Sven Meyer (F2967).



Richtung Ärmelkanal

Nach Ausbruch eines Feuers und schweren Explosionen trieb das Containerschiff „MSC Flaminia“ tagelang im Nordatlantik. Bevor es schließlich in den neuen Jade-Weser-Port eingeschleppt wurde, nahmen Experten auf dem Havaristen Proben und prüften die Stabilität des Schiffes. Dabei waren auch Kollegen der Brandbekämpfungseinheit (BBE) der SEG Schiffsicherung sowie der Analytischen Task Force (ATF) der Feuerwehr Hamburg



Die „MSC Flaminia“ war auf ihrem Weg vom amerikanischen Charleston nach Antwerpen, als auf dem Schiff am 14. Juli Feuer ausbrach. Trotz CO₂-Einleitung und Brandbekämpfung kam es zu mehreren Explosionen. Bereits nach der ersten Explosion brachte sich die Besatzung in Sicherheit und verließ das Schiff.

Ein Seemann starb bei der Brandbekämpfung an seinen Verletzungen, ein weiterer wurde in einem kritischen Zustand in ein Krankenhaus auf den Azoren gebracht. Auch er ist mittlerweile seinen Verletzungen erlegen. Zu einem nach wie vor vermissten Seemann heißt es in einer Pressemitteilung der Hamburger Staatsanwaltschaft vom 21. September 2012: „Nach den bisherigen Erkenntnissen besteht keine Hoffnung mehr, den vermissten 51-jährigen philippinischen Seemann lebend zu finden. Auch das Auffinden seines Leichnams ist nicht zu erwarten...“

Brandbekämpfer und Bergungsspezialisten hatten den Brand dann nach wenigen Tagen unter Kontrolle. Die Suche nach einer „sheltered area“ (Geschützter Aufenthaltsbereich) für die „MSC Flaminia“ gestaltete sich indes zunehmend als schwierig. Das Schiff trieb sechs Wochen im Nordatlantik. Schließlich übernahm Deutschland als Flaggenstaat die Verantwortung und be-

auftragte das Havariekommando, die Rückkehr der „MSC Flaminia“ zu planen.

Bevor die „MSC Flaminia“ allerdings den Ärmelkanal passieren durfte, entsandte das Havariekommando ein „Fact Finding Team“ zum Havaristen, das Wasser-, Luft- und Wischproben auf dem Schiff nahm. Ein weiterer wichtiger Punkt war auch die Stabilitätsprüfung des Havaristen. Auf Beschluss des Havariekommandos wurde die „MSC Flaminia“ Richtung Helgoland geschleppt, mit dem Ziel, es in den noch nicht eröffneten Jade-Weser-Port nach Wilhelmshaven zu verbringen.

AM 7. SEPTEMBER MACHTEN WIR UNS dann mit einer Brandbekämpfungseinheit (BBE) der SEG Schiffsicherung sowie der Analytischen Task Force (ATF) der Feuerwehr Hamburg auf den Weg nach Cuxhaven zum Gewässerschutzschiff „Neuwerk“.

Gegen 12:00 Uhr war die gesamte Ausrüstung verstaut. Anschließend folgte ein Briefing, geleitet durch Dieter Schmidt, den stellvertretenden Leiter des HK, zusammen mit allen Beteiligten.

Von Cuxhaven fuhren wir auf der „Neuwerk“ gemeinsam mit weiteren Spezialisten des HK Richtung Ärmelkanal, um die

Spurensuche: Experten gehen an Bord des schwer havarierten Containerschiffs „MSC Flaminia“, um Luft-, Wasser- und Wischproben zu nehmen und zu analysieren. Nach Auswertung der Messergebnisse durfte das Schiff nach Wilhelmshaven geschleppt werden

Foto: Französische Marine



„MSC Flaminia“ an der Grenze der deutschen Ausschließlichen Wirtschaftszone (AWZ) in Empfang nehmen zu können.

Unsere Aufgabe an Bord des Havaristen bestand zunächst darin, erneut Wasser-, Luft- und Wischproben zu nehmen und diese zu analysieren. Unterstützt wurden wir bei unserem Einsatz neben der Besatzung der „Neuwerk“ auch durch einen Chemie-Experten der TU Harburg. Parallel dazu untersuchten ein Vertreter des Germanischen Lloyds (GL) und ein Bergungsexperte die Haltbarkeit des durch den Brand beschädigten Schiffskörpers und die damit verbundene Stabilität des durch Löschwasser in Schräglage gekommenen Schiffsrumpfes.

Am 8. September setzten wir morgens auf den Havaristen über. Da die See ruhig war, konnten wir und unsere Ausrüstung mit einem Feststoffrumpffboot (Zodiak) im Pendelverkehr zum Havaristen gebracht werden. Dies hatte auch den Vorteil, dass genommene Proben zügig auf der „Neuwerk“ ausgewertet werden konnten.

Der Anblick an Bord der „MSC Flaminia“ war schon beeindruckend. Der Bug und das Achterschiff waren gänzlich intakt. Der Mittelteil allerdings sah aus wie ein riesiger Krater. Von diesen Schäden wurden in den Nachrichten schon einige Bilder

gezeigt. Durch den Brand und die Explosionen wurde eine Vielzahl von Containern beschädigt oder gar zerstört. Neben den chemischen Analysen haben wir auch die Temperatur mehrerer Container mit der Wärmebildkamera überprüft.

Anhand der Messergebnisse und der Begutachtung des Schiffes durch den GL und den Bergungsexperten entschied sich das Havariekommando für eine Weiterfahrt zum Jade-Weser-Port. Der letzte Teil der Reise verlief für die „MSC Flaminia“ reibungslos. Das Schiff konnte am 9. September endlich an der Kaje in Wilhelmshaven festgemacht werden.

Anschließend machten wir uns auf den Rückweg nach Cuxhaven, wo wir am Montagmorgen ankamen, unsere Ausrüstung wieder verstauten und zurück nach Hamburg fuhren. Für die Kollegen der Feuerwehr Hamburg endete ein sehr spannender Einsatz, der durch die gute Koordination des Havariekommandos und aller Beteiligten einen positiven Abschluss fand.

Am 08. November hat das Havariekommando den Einsatz „MSC Flaminia“ offiziell beendet und die Gesamteinsatzleitung abgegeben. Unser großer Dank gilt auch der Besatzung der „Neuwerk“ für die „häusliche“ Aufnahme auf ihrem Schiff.

Jens Neumann (F160) / Oliver von Studnitz (F362)

► KURZ & KURIOS

FALSCHER ALARM I

Putzteufel

Kurioser kann man einen Rauchwarnmelder kaum auslösen. Ein Student der Hochschule Augsburg sorgte durch eifriges Tafelputzen für einen Feueralarm und alarmierte damit die Berufsfeuerwehr. Nach Angaben der Feuerwehr hatte der Student mit einem trockenen Lumpen in Windeseile eine Tafel gesäubert und wirbelte derartig viel Kreidestaub auf, dass der Rauchmelder ansprang. Der Rat der Augsburger Feuerwehr: „Liebe Professoren und Studenten! Bitte nehmt Euch die Zeit und putzt eure Tafeln hygienisch rein mit Wasser, diese Zeitverzögerung holt ihr locker wieder rein. Oder lasst einfach den langsamsten die Tafel putzen.“

FALSCHER ALARM II

Telefonterror

Ein 13jähriges Mädchen hat jüngst binnen zwei Monaten fast tausendmal ohne Grund den Notruf anrufen. Die Jugendliche aus dem französischen Fécamp konnte mittels polizeilicher Ermittlung mittlerweile 945 Anrufe nachgewiesen werden – sobald ein Beamter zum Hörer griff, legte die Störenfriedin wortlos auf. Den Beamten gegenüber erklärte sie ihr Verhalten damit, dass es sich um „eine Art Spiel“ handelte. Strafrechtliche Folgen für das Mädchen sind bisher nicht bekannt. Immerhin: Die Eltern haben ihrer Tochter mittlerweile das Handy entzogen.

UNBELIEBTER ALARM

Renitente Rentner

Scurriler Sirenen-Zoff in der Stadt Landsberg im Saalekreis. Drei Rentner klagen gegen die – aus ihrer Sicht – ruhestörende Feuerwehirsirene in ihrem Ortsteil. Seit 1957 ruft die Sirene die Männer der Freiwilligen Feuerwehr im Ortsteil Braschwitz zu etwa zehn Einsätzen pro Jahr. Eine genervte Rentnerin: „Die Sirene ist unglaublich laut und sie trötet wegen jedem Mist. Sind ein paar Schafe entlaufen, werden sogar die Einfangaktionen damit angekündigt.“ Ihr Brandbrief an die Stadt Landsberg stieß dort jedenfalls auf taube Ohren. Man werde den Lärm auch weiterhin ertragen müssen. „Grundsätzlich ist eine Feuerwehirsirene keine Ruhestörung,“ stellt Bürgermeister Olaf Heinrich klar, „aber ich habe veranlasst, dass die Sirene zwischen 22 und 6 Uhr nicht mehr in Betrieb ist. Da können die Kameraden auch durch ihre Pieper alarmiert werden.“ Eine gute Lösung – schließlich gibt es in Braschwitz nur noch drei aktive Feuerwehrleute.



Klein und hart im Nehmen: Diese Hartplastikkugel ist mit ferngesteuerten Weitwinkelcameras ausgerüstet und kann von Rettungskräften zur gefahrlosen Erkundung gefährlicher Einsatzbereiche genutzt werden

Wegwerfkamera

USA. Den „Großen Wurf“ glaubt das Unternehmen „Bounce Imaging“ gelandet zu haben. Ginge es nach den US-amerikanischen Tüftlern, dann wird eine ballförmige Wurfkamera in naher Zukunft zur Ausrüstung von Polizei oder Feuerwehr gehören. Die beiden Unternehmensgründer Francisco Aguilar und Dave Young entwickelten eine Hartplastikkugel mit integrierten Kameras, die in gefährliche Zonen – etwa in die Trümmer von Gebäuden – hineingeworfen werden kann. Von dort soll die Kamera 360-Grad-Panoramabilder aufnehmen und diese drahtlos an Smartphones oder Tablet PCs senden. Die 250 bis 500 Gramm schwere Kugel ist mit Kameras mit Weitwinkelobjektiv ausgestattet und nimmt ein bis zwei Bilder pro Sekunde auf. Zudem sollen Rauch-, Temperatur- und Sauerstoffsensoren wichtige Messdaten übermitteln können. „Die Idee ist ein Gerät, das man in einen Raum wirft und als Einwegprodukt zurücklässt, wenn es zu gefährlich ist, den Raum zu betreten,“ erklärt Aguilar seine Geschäftsidee. Verschiedene Polizeibehörden und Spezialeinheiten (SWAT-Teams) hätten bereits Interesse an der Erprobung eines Prototypen bekundet. Aguilar kam die Idee nach den Erfahrungen, die Rettungskräfte bei dem verheerenden Erdbeben in Haiti machten. „Es gab zwar Glasfaserkameras, mit deren Hilfe man nach Überlebenden suchen konnte. Allerdings war die Ausrüstung teuer und man benötigte zu ihrer Bedienung einen Fachmann“, so Aguilar, der hofft die Ballkamera für weniger als 500 Euro verkaufen zu können – für ein Einwegprodukt immer noch eine stattliche Summe. Deshalb grübeln die Entwickler bei Bounce Imaging momentan auch über Möglichkeiten der Rückholung. So überlegt man, das High-Tech Produkt an eine profane Leine zu hängen, die das Zurückziehen des Gerätes ermöglicht.



Abgeknickt

USA. Ein kurioses Foto entstand jüngst bei einem Feuerwehreinsatz in der amerikanischen Kleinstadt Aliquippa im Bundesstaat Pennsylvania. Die Rettungskräfte waren zu einem Brand in einer Werkstatt gerufen worden. Zur Überraschung der beteiligten Kräfte knickte die eingesetzte Drehleiter jedoch ab – ein Feuerwehrmann wurde dabei verletzt. Grund genug für das „National Institute for Occupational Safety and Health“ (NIOSH), den Unfall genauer zu untersuchen. Einer der Schlussfolgerungen: „Mängel in den Einsatzstandards für Hubrettungsfahrzeuge“. Ganz offensichtlich...

Komischer Kauz

DEUTSCHLAND. Ein offensichtlich Wärme liebender Waldkauz sorgte vor wenigen Wochen für Erstaunen bei einer Familie im baden-württembergischen Weinheim. Der kleine Vogel saß eingeschüchtert mitten in einem (nicht angeheizten) Kachelkamin ihres Wohnzimmers. Der alarmierten Feuerwehr gelang es den Kauz in eine spezielle Box zu verfrachten und in einem nahegelegenen Wald auszusetzen – nicht ohne, dass ein sachkundiger Vogelkundler ihm beste Gesundheit attestierte. Feuerwehrpressesprecher Ralf Mittelbach: „Das war schon ein kurioser Einsatz. Aber Waldkäuse wagen sich gerne an Wohnhäuser heran, wenn ihnen kalt ist und dann plumpsen sie schon auch mal runter, wenn keine Abdeckung vorhanden ist.“



► VOLL VERHASPELT



KATWARN: Das neue Katastrophen- Frühwarnsystem



Foto: www.pixelio.de, jens nieht, fraunhofer isst

Wenn in Zukunft Extremwetterereignisse, Starkregen oder Großbrände Hamburg bedrohen, erhalten Sie bei Anmeldung an KATWARN postleitzahlgenau kostenlose Warninformationen per SMS oder E-Mail.

Als Hamburgs Gebäudeversicherer haben wir ein Interesse daran, Schäden zu vermeiden. Deshalb stellen wir für die Stadt Hamburg die technische Plattform zur Verfügung und sorgen so für mehr Sicherheit.

Melden Sie sich per SMS an: Servicenummer 0163 - 755 88 42, Beispiel: KATWARN 20457 h.mustermann@mail.de (für die PLZ 20457, E-Mail-Adresse optional). Mehr Informationen: www.hamburger-feuerkasse.de

Hamburger Feuerkasse



Seit **1676**
Hamburgs Gebäudeversicherer



Als wäre er persönlich
für Sie gemacht.

Derzeit leichtester Helm
nach EN 443:2008-Typ A

Passt sich Ihnen an und nicht umgekehrt: der neue Dräger HPS 4300.

Persönliche Schutzausrüstung, die ihren Namen wirklich verdient. Über das Spezial-Verstellrad im Innenleben stellen Sie den Helm im Handumdrehen exakt auf Ihre Kopfgröße ein. Auch sonst ist der HPS 4300 ganz auf Ihre Sicherheit eingestellt. Mit seinen etwa 800 g ist er der derzeit leichteste Helm nach EN 443:2008-Typ A. Im Einsatz fällt er daher kaum ins Gewicht. Trotzdem schützt er Sie bestens vor extremen Gefahren. Die robuste Schale aus Aramid-Duroplast hält selbst großer Hitze Stand. Und auch in Sachen Zubehör gehen Sie mit Dräger auf Nummer sicher: Die umfangreiche Zusatzausrüstung ist vollständig zugelassen.

MEHR ÜBER >IHREN< DRÄGER HPS 4300 UNTER: WWW.DRAEGER.DE/HPS4300

Dräger. Technik für das Leben®